

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).
Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Gedruckte Briefe werden nicht
angenommen, namentlich Ein-
schaltungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Einzahlung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.
Der „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.
Vertheilungsorte: 896.900.

Deutscher Wacht.

Verwaltung.
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1' 6
Halbjährig . . . fl. 3' 2
Jahres . . . fl. 6' 4
Für Cilli mit Zustellung in's
Haus:
Monatlich . . . fl. — 55
Vierteljährig . . . fl. 1' 50
Halbjährig . . . fl. 3' —
Jahres . . . fl. 6' —
Für's Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungsgebühren.
Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 75.

Cilli, Sonntag, 17. September 1899.

24. Jahrgang.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 38 der Sonntagsbeilage „Die Südmärk“ bei. Inhaltsverzeichnis: Die Frau des Dichters. Roman von Arthur Hopp. (Fortsetzung.) — Ostmärkerlieb. — Bei den Matabelen. — Ohjenzunge, gepöfelt. — Französischer Senf. — Mittel gegen Rheumatismus. — Kohle als Färbemittel der Blumen. — Fleischmehl wird von den Schweinen gerne gegessen. — Ganz wie bei uns. — Menschenfreundlich. — So eine Krabbe!

Abgeordneter Pommer über die Lage.

Donnerstag den 14. d. Mts. hielt Abg. Dr. Pommer im Gartensaale des Hotels Terzschek eine Wählerversammlung ab, in welcher er über die Lage eingehenden Bericht erstattete.

Ueber Antrag des Herrn Dr. Stepijchnegg wurde Herr Julius Rakusch zum Vorsitzenden der überaus zahlreichen Versammlung und Schriftleiter Otto Ambroschitsch zum Schriftführer gewählt.

Der Vorsitzende ertheilte hierauf nach herzlichster Begrüßung des allverehrten Herrn Abgeordneten Dr. Pommer diesem das Wort zur Erstattung des Rechenschaftsberichtes.

Abg. Dr. Pommer wurde mit lebhaften Heilrufen begrüßt und gab ein übersichtliches Bild über seine Thätigkeit in der letzten, 15. Session des Abgeordnetenhauses. Er führte aus, daß die Stellung von Anträgen, die Einbringung von Interpellationen durch den Abgeordneten doch nicht so wertlos sei, als gemeinlich angenommen werde. Denn gerade in der letzten Zeit konnte man bemerken, daß Regierungsvorlagen, mit deren Inhalt man einverstanden sein konnte, Initiativanträgen der Abgeordneten entsprungen sind. So z. B. beim Dienergesetz und beim Pensionsrecht der Privatbeamten. Bezüglich des letzteren werde schon seit 10 Jahren gearbeitet und heute sind wir doch schon so weit, daß man sagen kann, daß die Privatangestellten nach 3 oder 4 Jahren zu ihrem Rechte kommen werden. Abg. Pommer hat in der abgelaufenen Session theils selbst, theils in Gemeinschaft mit anderen Abgeordneten Anträge über folgende Gegenstände eingebracht: Beschleunigung der Neuwahlen, Aenderung der Bestimmungen über Interpellationsbeantwortungen, Unverletzlichkeit der Abgeordneten, Deutsche Verhandlungssprache im Abgeordnetenhaus, Verbot des Differenzspieles mit

landwirtschaftlichen Producten, Herabsetzung der Militärdienstzeit von 3 auf 2 Jahre für alle jene, welche die Mittelschule absolviert haben, Systemisierung von adjuierten Auscultantenstellen, Umwandlung von Culturflächen, wie Wiesen, Acker und Weiden in Jagdgründe. Redner verweist noch auf seine Dringlichkeitsanträge betreffend das Dienergesetz und die Diurnisten, welche als Hilfsbeamten in der 12. Rangklasse behandelt werden sollen. Aus diesem Anlasse habe er aus Zara ein Telegramm in italienischer Sprache mit 71 Unterschriften erhalten. Ferners stellte Dr. Pommer den Antrag, daß die Taggelder den Diurnisten bis zur gesetzlichen Regelung im oben erwähnten Sinne um 50% erhöht werden sollen. Der Redner erörterte nun ausführlich den parlamentarischen Werdegang des Dienergesetzes, und es war deutlich zu entnehmen, daß ihm an dem raschen Zustandekommen des so günstigen Gesetzes ein ganz bedeutendes Verdienst zukommt. Bezüglich der Bedeckung der für die Erhöhung der Dienerbezüge auflaufenden Mehrauslagen hat Dr. Pommer — leider vergebens — eine Erhöhung der Börsensteuer und eine progressive Erbssteuer vorgeschlagen. Er habe bei der Behandlung dieser Vorlage eingegriffen, weil er sie als Nothstandsvorlage angesehen habe. Er habe niemals gemeint, daß er nur der Abgeordnete bestimmter Classen sei, sondern sich immer als Abgeordneter des ganzen Volkes betrachtet und wolle das auch weiter so machen. (Heilrufe.) Es war ein Werk der Gerechtigkeit, Billigkeit und Menschlichkeit, für die Diener einzutreten. In ähnlicher Weise sei er für das Pensionsinstitut der Privatbeamten eingetreten. Heute befindet sich der Privatangestellte in einer äußerst prekären Lage für den Fall, als er seine Stellung verliert, als er erkrankt oder hinsichtlich der Hinterbliebenen, wenn er stirbt, zumal es den Privatangestellten in den allerwenigsten Fällen möglich ist, etwas für die alten Tage zurückzulegen. Die Pensionsbezüge sollen gedeckt werden durch die Einzahlungen des Angestellten und des Dienstgebers, so daß dem Staate keine Kosten erwachsen würden. Graf Thun hat sich geäußert, daß die Voruntersuchungen so gut wie abgeschlossen seien und jetzt nur noch die Interessenten einvernommen werden sollen. Weiters bespricht Dr. Pommer seinen bekannten Antrag auf Regelung des Cillier Reichs-

rathwahlkreises. Karlon, Kaltenegger und ihre windischen Genossen haben bekanntlich beantragt, zum städtischen Cillier Reichsrathswahlbezirk die rein ländlichen Orte Trisail, Fraglau, Riez, Lemberg, Hörberg, Peilenstein, St. Georgen, Reichsburg zuzuschlagen. Als Gegenwicht zu diesem famosen Antrage hat bekanntlich Dr. Pommer einen Gegenantrag eingebracht, wonach in den Cillier Städtewahlkreis auch Windischgraz und Windischfeistritz, die jetzt zu dem unverhältnismäßig größeren Marburger Wahlkreise gehören, einbezogen werden sollen.

Bezüglich der anderweitigen Thätigkeit erinnert Abg. Pommer daran, daß er im Vorjahre im September sieben Wählerversammlungen abgehalten habe. Am 17. October v. J. war er bei einer Diurnistenversammlung in Wien, am 6. Jänner d. J. bei einem deutschen Feste in Sonobitz, am 7. Jänner beim Christfest der Cillier Feuerwehr, am 8. Jänner bei einer socialdemokratischen Versammlung in Cilli, am 25. März bei der Versammlung des Deutschen Vereines in Cilli, am 3. Mai sprach er in Wiener-Neustadt, am 20. August in der Ramsau.

Hierauf besprach Abg. Dr. Pommer ausführlich und mit Producierung eines großen Documentenmaterials die sogenannte „neue Taktik“, welche bekanntlich in der Ausschaltung der Obstruction bestand. Diese Angelegenheit ist heute wohl nicht mehr actuell genug, um eine in's Einzelne gehende Schilderung aller der Entwicklungsphasen dieser neuen Taktik zu begründen. Wir bemerken daher nur kurz, daß Dr. Pommer vor allem erklärte, daß die Obstruction nie ausgeschaltet wurde, daß an Stelle der „formalen“ die sachliche Obstruction für jene Zeit getreten sei, nach welcher wieder mit der „formalen“ eingesetzt wurde. Die Ursache dieser Aenderung in der Taktik habe im Dringlichkeitsantrag Schwegel auf sofortige Erledigung der Ausgleichsvorlagen gelegen, welcher die Deutschfortschrittlichen und die Christlichsocialen veranlaßt habe, mit der Obstruction auszuspannen. Bezüglich der bekannten Steinwender'schen Frage: Ja, wer hat denn in Klagenfurt und Eger geschworen? stellt sich Abg. Dr. Pommer auf den Standpunkt, daß er sich mit solchen Finten nicht abgeben wolle. In Klagenfurt und Eger sei geschworen

sich sonst bei den überströmendsten Tiraden auf ihre Schönheit gelangweilt hatte.

sich sonst bei den überströmendsten Tiraden auf ihre Schönheit gelangweilt hatte.

Die Frisur war fertig und Rose's schlanke Finger hatten den Frisiermantel schon lange weggenommen, aber noch immer lag die kleine Gräfin träumend in dem weichen Lehnstuhle. Und die Träume waren recht angenehme, für den blauäugigen Baron Backe sehr verheißungsvolle.

Die Frisur war fertig und Rose's schlanke Finger hatten den Frisiermantel schon lange weggenommen, aber noch immer lag die kleine Gräfin träumend in dem weichen Lehnstuhle. Und die Träume waren recht angenehme, für den blauäugigen Baron Backe sehr verheißungsvolle.

„Ach, wenn ich nur nicht so nervös wäre! Aber ich kann nichts für meine Natur — ich muß so genommen werden, wie ich eben bin!“ So rief vier Wochen später, halb weinend, halb grollend, die Gräfin und schmiegte sich wie ein ungezogenes Kind in die Ecke einer Ottomane. „Ich habe ihn geärgert — furchtbar geärgert — er gieng ganz ingrimmig fort — so innerlich wüthend — ja, ich merkte es ganz deutlich, wenn er auch lächelte, aber ich kann nichts für meine Natur — nein, gar nichts!“

„Ach, wenn ich nur nicht so nervös wäre! Aber ich kann nichts für meine Natur — ich muß so genommen werden, wie ich eben bin!“ So rief vier Wochen später, halb weinend, halb grollend, die Gräfin und schmiegte sich wie ein ungezogenes Kind in die Ecke einer Ottomane. „Ich habe ihn geärgert — furchtbar geärgert — er gieng ganz ingrimmig fort — so innerlich wüthend — ja, ich merkte es ganz deutlich, wenn er auch lächelte, aber ich kann nichts für meine Natur — nein, gar nichts!“

Der Baron zappelte zweifellos in den Rehen der schönen Gräfin. Seit jener ersten Begegnung folgte er ihr wie ein Schatten. Seine Augen hingen in stummer Verehrung an ihr, und in der Gesellschaft erwartete man täglich den vorläufigen Schluß des kleinen Herzensromanes durch eine solenne Verlobung.

Der Baron zappelte zweifellos in den Rehen der schönen Gräfin. Seit jener ersten Begegnung folgte er ihr wie ein Schatten. Seine Augen hingen in stummer Verehrung an ihr, und in der Gesellschaft erwartete man täglich den vorläufigen Schluß des kleinen Herzensromanes durch eine solenne Verlobung.

Gräfin Agnes hatte selbst für den heutigen Tag so etwas wie eine versteckte Erklärung erwartet; als der Baron aber immer noch zögerte und nicht die richtigen Worte zu finden schien, da begann sie in

Gräfin Agnes hatte selbst für den heutigen Tag so etwas wie eine versteckte Erklärung erwartet; als der Baron aber immer noch zögerte und nicht die richtigen Worte zu finden schien, da begann sie in

Wie Röschen Baronin wurde.

„Bist Du noch nicht bald fertig? Das dauert heute wieder eine Ewigkeit, Rose!“ rief die Gräfin Agnes mit zorniger Stimme.

Rose, das Kammermädchen, ließ den großen silbernen Kamm durch das reiche Blondhaar der Gräfin gleiten und erwiderte sanft:

„Gleich, Frau Gräfin!“

Agnes von Seewald war eine reizende Erscheinung. Klein, überaus zierlich, mit Haaren von wunderbarem Goldblond. Das Gesichtchen zeigte einen Teint von durchsichtiger Weiße; es wurde von den stets unruhig flackernden braunen Augen merkwürdig belebt. Denkt man sich dazu ein kleines Stumpfnäschen und ein rosiges Mündchen, dessen Winkel tie und da nervös zittern, so hat man die äußere Erscheinung der vergötterten jungen Witwe.

Vergöttert! Das ist das richtige Wort. Seit das Trauerjahr abgelaufen, war die junge Gräfin stets umschwärmt von einer Schar alter und junger Freier, die nach einem Blicke aus den räthselhaften tiefen Augen, einem Lächeln des kleinen Mündchens schmachteten.

Aber die verwöhnte Weltkugel hatte in dem großen Schwarm feufzender Anbeter noch keinen gefunden, der ihr in der grauen Langeweile geistvoller Salongespräche einigermaßen interessant erschienen war. Doch gestern schien es, als regte sich ihr kleines Herz! Höher geschlagen und ganz merkwürdig geizt hatte es, da ihr ein neuer An-

worden, denn eines deutschen Mannes Rede sei ein Eid. Die Versammelten haben gelobt, die Regierung bis zur Aufhebung der Sprachenverordnungen bis auf's Äußerste zu bekämpfen. Unter diesem „Äußersten“ wurde von allen Teilnehmern der beiden Volkstage nur die Obstruction verstanden. Nach Dr. Pommer's Ueberzeugung haben diejenigen, die damals gelobt oder gesprochen haben, daran gedacht, daß die Obstruction gemeint sei, und alle, die dieses Gelöbniß gehört haben, mußten daselbe denken. Dr. Pommer wies nach, daß die Deutschfortschrittlichen, die Christlichsocialen und die Socialdemokraten sich ausdrücklich geweigert haben, nach dem Antrage Schwegel's zu den Ausgleichsvorlagen in erster Lesung formale Obstruction zu treiben. Der Deutschen Volkspartei und den Schönererianern sei es aber wegen der geringen Zahl (nur 48) unmöglich gewesen, die formale Obstruction allein zu machen. Die Deutsche Volkspartei habe immer an der Obstruction festgehalten und hätte nach Pommer's Meinung auch trotz der oben geschilderten Sachlage die formale Obstruction nicht aufgeben sollen. Allerdings mußte die Obstruction bei der zweiten Lesung der 688 einzelne Theile umfassenden Ausgleichsvorlage unbedingt zur Verhinderung der verfassungsmäßigen Behandlung derselben führen. Doch erklärte Abg. Dr. Pommer, daß ihm die „neue Taktik“ ein scharfes Mittel nicht zu sein schien. Nach einer sich in Einzelheiten erschöpfenden historischen Darstellung über die Entwicklung der neuen Taktik kommt Dr. Pommer zu dem Schlusse: Wenn es Parteien gegeben hat oder Abgeordnete, welche allen Ernstes die Absicht hatten, die Obstruction aufzugeben, so wäre das ein immenser politischer Fehler gewesen. Nachdem er mit Recht darauf verwiesen hatte, daß er der Erste gewesen sei, welcher die Lösung auf Obstruction ausgegeben habe, erklärte er, daß nach dem, was in jüngster Zeit geschehen sei, für die Zukunft nur das Eine klar sei, nämlich die Wiederaufnahme der schärfsten Form der Obstruction. Was nun kommen werde, wisse niemand, auch Graf Thun nicht. Es werde sicherlich alles angewendet werden, um die Delegationswahlen zu verhindern. Was das Gespenst des Absolutismus, der uns drohe, anbelangt, so verweist der Abg. Pommer auf die bezeichnende historische Thatsache, daß im letzten halben Jahrhundert in Oesterreich immer, wenn die Reaction ihr Haupt erhoben habe, ein unglücklicher Krieg ihr ein Ende bereitet hat. Die Reaction habe in Oesterreich keine Dauer und der Absolutismus würde sich nicht lange halten lassen. Ja, es kann noch schlimmer werden, aber wir sind auf das Schlimmste gefaßt. Wir wissen, daß der Absolutismus nicht uns, sondern nur den Staat schädigen kann. Und wenn man uns auch schädigt, vernichten, austilgen kann man uns nicht. Die historische Entwicklung ist für uns, und bis dahin werden wir uns wehren. Mit dem jubelnd aufgenommenen Rufe: Wehren bringt Ehren! schloß der Abgeordnete diesen Theil seiner Ausführungen.

Nach einer Pause besprach er sodann in ganz

ausgezeichneter, belehrender Weise die Frage des ungarischen Ausgleiches und die Wirtschaft mit dem § 14 und beantragte schließlich die Annahme der am 25. März d. J. in der Versammlung des Deutschen Vereines gefaßten Resolution, welche unter lebhaften Heilrufen einstimmig angenommen wurde.

Der Vorsitzende, Herr Julius Rafusch, dankte dem Redner für seine lichtvollen Ausführungen, welche stürmischen Beifall gefunden hatten. Herr Dr. Johann Stepischnegg feierte in zündenden Worten die Partei Wolf-Schönerer und sprach den Wunsch aus, daß Abg. Pommer, wenn sich die Verhältnisse in der Deutschen Volkspartei so gestalten, daß sie mit seinem Gewissen und Anschauungen der Wähler nicht mehr übereinstimmen, daraus die Konsequenzen ziehe und sowie Abg. Bareuther aus der Deutschen Volkspartei austrete und sich den Schönererianern anschließe. Im Uebrigen sprach er namens der Wähler dem allverehrten Abgeordneten insbesondere für den ausgezeichneten Bericht über den ungarischen Ausgleich den herzlichsten Dank aus.

Abg. Dr. Pommer erklärte, er sei fünf Jahre Schönererianer gewesen; daß er es nicht mehr sei, dafür seien nicht principielle Gründe maßgebend gewesen. Nicht principielle Gründe trennen ihn von Schönerer. Er unterschreibe das Linzer Programm zehnmal; er sei aber im Laufe der Jahre dahin gekommen, daß es zwei Arten von Programmen gebe: ideale und reale Programme. Das Programm der Deutschen Volkspartei sei ein reales Programm. Dasselbe könne verwirklicht werden, was beim Linzer Programm nicht der Fall sei. Programme machen nicht alles aus, er wolle als Persönlichkeit aufgefaßt werden. In den Befreiungskriegen haben Männer wie Schill und Lützow den gesunkenen Muth wieder neu aufleben lassen. Der Sieg sei aber nicht durch diese zwei errungen worden, sondern durch die unzähligen, ungenannten einfachen Infanteristen, die langsam marschierten und ihre Pflicht gethan haben. Mancher von ihnen wäre lieber Cavallerist gewesen, aber es muß auch Infanteristen geben. Mit Schill und Lützow vergleicht Dr. Pommer die Abg. Wolf und Schönerer. Er schloß: „Mein Alter bestimmt mich dazu, Infanterist zu sein, wünschen Sie einen Cavalleristen, so tauschen Sie ihn ein. Ich kann weder Schill noch Lützow sein; dazu bin ich zu alt. Ich habe auf das Programm der Deutschen Volkspartei candidiert, bin nicht um Haares Breite davon abgewichen und bleibe, was ich bin.“ (Allgemeiner Beifall.)

Nach einem herzlich gehaltenen Schlussworte des Vorsitzenden wurde dem Herrn Abgeordneten Dr. Pommer für seine vortrefflichen und mit stürmischem Beifalle aufgenommenen Ausführungen durch allgemeines Erheben der Hände der herzliche Dank der ganzen Versammlung votiert.

Aus Stadt und Land.

Veränderungen im Mittelschuldienste. Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Professor am Staatsgymnasium in Cilli Dr. Hugo Wertheim eine Lehrstelle am ersten Staatsgym-

nasium in Graz verliehen und den Supplenten am Staatsgymnasium in Mährisch-Weiskirchen, Dr. Ignaz Brummer, zum wirklichen Lehrer am Staatsgymnasium in Cilli ernannt. — Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Professor am Staatsuntergymnasium in Gottschee, Alois Tavcar, eine Lehrstelle an der Staatsrealschule in Laibach verliehen.

Professor Dr. Wertheim, welcher, einer ehrenvollen Berufung folgend, in den nächsten Tagen unsere Stadt verläßt, hat sich in derselben ein überaus gutes Andenken gesichert. Mit reichem Wissen, hoher Begabung und scharfer Auffassung ausgerüstet, wußte er in allen ersten Fragen, welche unser Gemeinwesen beherrschen, ein richtiges und gewichtiges Urtheil geltend zu machen. Dies war insbesondere im Vereine Deutsches Studentenheim und im Cillier Gemeinderathe der Fall. Die Gesellschaft der Stadt Cilli verliert in Dr. Wertheim eines ihrer liebenswürdigsten Mitglieder. Bei allen deutschen Festen war Dr. Wertheim theils als Vorleser, theils als Mitveranstalter hervorragend thätig und so ist es wohl begreiflich, daß ein großer Freundeskreis den Abgang Dr. Wertheim's innigst bedauert. Um dem Scheidenden noch ein herzliches Lebewohl zuzurufen, versammelten sich heute Sonntag den 17. d. M., 8 Uhr abends, seine Freunde im Saale des „Hotel Terzhet“, wo die Cillier Musikvereinscapelle aufspielen wird. Einladungen hiezu werden nicht ausgegeben; jeder Freund Dr. Wertheim's ist herzlich willkommen.

Zu den Wahlen in die Erwerbssteuercommissionen der I. und II. Classe in Steiermark. Die am 15. September im Hotel „Florian“ in Graz stattgehabte Wählerversammlung der Erwerbssteuerträger I. und II. Classe von Steiermark (Handelskammerbezirke Graz und Leoben) hat beschlossen, den Wählern dieser beiden Steuergefellschaften für die Wahl in die betreffenden Steuercommissionen, und zwar für die I. Erwerbssteuerclasse als Mitglieder die Herren Dr. Paul Suppan, Director der Mayr-Melnhof'schen Montanwerke in Leoben, und Fritz Hanisch, Fabrikbesitzer in Algersdorf bei Graz, und als Ersatzmänner die Herren August Andrieu, Eisenwerksbesitzer in Bruck an der Mur, und Hans Edler v. Reininghaus, Fabrikbesitzer in Graz, und für die II. Erwerbssteuerclasse als Mitglieder die Herren Johann Grubitsch, Kaufmann in Marburg, Anton Jeschid, Tischlermeister in Graz, und Ludwig Krempf, Kaufmann in Leoben, und als Ersatzmänner die Herren Julius Rafusch, Kaufmann in Cilli, Richard Rollett, Kaufmann in Graz und Johann Magula, Liqueurfabrikant in Graz, vorzuschlagen.

Das Juxrennen des Cillier Radfahrervereines, das wegen des schlechten Wetters mehrmals verschoben werden mußte, findet nun heute Sonntag nachmittag halb 3 Uhr beim Erjaug statt.

Obst- und Weinmarkt in Graz. Am 5., 6., 7. und 8. October und am 2., 3., 4. und 5. November d. J. findet in Graz, Replerstraße Nr. 82—84 ein Obst- und Weinmarkt statt, auf welchen wir alle Interessenten aufmerksam machen.

Die Sehe gegen die Cillier Polizei hat Donnerstag zu einer sehr lehrreichen Gerichtsver-

ihrer Nervosität recht ungezogen zu werden, ungezogen wie ein Pensionsbäckisch.

Er ließ ihre Launen geduldig über sich ergehen, lächelte über ihre steten Widersprüche, aber endlich fiel doch eine Wolke auf seine Stirn, unvermittelt stand er auf und verabschiedete sich, die Gräfin ihrer Langeweile und ihren ärgerlichen Gedanken überlassend.

„Rose!“ rief sie endlich.

„Frau Gräfin befehlen?“

„Kleide mich an, ich will ausfahren!“

Rose brachte die Toiletten und kniete dann nieder. Sie nahm ihrer Herrin die Altaspantöffelchen von den Füßen und zog ihr die eleganten hellledernen Promenadenschuhe an. Während sie beschäftigt war, die seidenen Schnüre durchzuziehen, klingelte es.

„Sieh' nach, was es gibt“, rief die Gräfin.

Ein Diener hatte ein prachtvolles Bouquet gebracht mit einer Karte des Barons, worin dieser den süßen Duft der Blumen, der echten Kinder der Natur, als bestes Mittel gegen die Nervosität empfahl, dieses Kind unserer Hypercultur. Zum Schlusse hat er, morgen empfangen zu werden.

„Das soll wohl eine geistvolle Lektion sein?“ murmelte die Gräfin und kniff die Lippen zusammen, dann — nach kurzem Besinnen — rief sie: „Rose, ich fahre in einer Stunde auf unbestimmte Dauer zu Mama nach Pirchgau, die alte Anna soll mich begleiten und nur den kleinen Koffer mitnehmen; alles andere kannst Du heute abends nachsenden.“

Und als sie unten in ihr Coupe stieg, da murmelte sie:

Eine kleine Lektion kann auch ihm nicht schaden!“

* * *

Rose, das kleine Kammermädchen, hatte bei der launenhaften, herrischen Gräfin nicht eben sonnen Tage.

Agnes war eine Tyrannin comme il faut. Ihre Mädchen unterschieden sich nicht viel von den Slavinnen der altrömischen Modedamen; ja sogar darin ähnelten sie ihnen, daß sie ein eigenes vorgeschriebenes Costüm tragen mußten. Ein graues, glattes Kleid, eine altmodische Haube aus weißen Spitzen und schwarzen Rüßchen, das Haar glatt gescheitelt; graue Strümpfe und Halbschuhe aus Zeug ohne Haken vervollständigten die Toilette. Es war kein Wunder, daß in dieser Nonnentracht auch ganz junge Mädchen recht großmütterlich aussahen.

Heute hatte Rose Urlaub erhalten. Sie sollte zur Hochzeit ihrer Schwester, und die Gräfin hatte dem Mädchen zu diesem feierlichen Acte ein duftiges, himmelblaues Kleid geschenkt. Hocherregt vor Freude hatte Rose gedankt; das bescheidene Kind trug ja sein Slavencostüm so ruhig und widerstandslos, aber sie hätte eben nicht siebzehn Jahre alt sein müssen, als daß ihr die Aussicht, in dieser reizenden Toilette sich zeigen zu dürfen, nicht das Blut in Wallung gebracht hätte.

Um vier Uhr sollte die Trauung sein, aber um

zwölf Uhr war Rose schon im vollen Staate. Ihre Mutter, ein altes, gutes Weibchen mit schneeweißem Scheitel, war gekommen, ihr zu helfen und bewunderte mit Freudenthränen ihre reizende Tochter, die vor dem Toilettenspiegel der Gräfin eben die letzte Hand an die zierlichen Schleifen und Bänder legte.

Da klingelte es.

Erschreckt fuhren die Beiden zusammen. Sie befanden sich allein in der Wohnung, aber es blieb schließlich nichts übrig, als zu sehen, wer da war.

Rose's Mutter gieng zur Thür, während die Tochter in dem Hintergrund des Vorzalles blieb.

Es war der Baron, der schon am Vortage seinen Besuch angekündigt hatte; da blieb nun dem Pöfchen nichts übrig, als persönlich den Bescheid der Gräfin auszurichten.

Mit dem Ausdruck höchsten Erstaunens hiengen die Augen des Barons an der jugendfrischen Schönheit des Mädchens. Er mochte ihre Worte kaum verstanden haben, denn einige Secunden nachdem sie geendet, fragte er plötzlich wie aus einem Traume erwachend:

„Wie — wie Pardon! — wie sagten Sie?“

Das arme Mädchen schlug die Augen nieder und wiederholte nochmals die Botschaft, daß die Gräfin plötzlich abgereist und so weiter.

„Das thut mir wahrhaftig leid“, antwortete er, „doch — mit wem — habe ich eigentlich die Ehre?“

Und wieder streiften seine Blicke bewundernd die zarte Gestalt in der duftigen Toilette.

handlung geführt, welche dem Unterrichteten all das ahnen ließ, was die windischen Agitatoren Sernec und Detschko hinter den Coulissen treiben. Die Amtsdienersgattin Spegliſch und die 17-jährige Arbeiterstochter Emilie Lotſchitſch mit — nähere Daten über die Angeklagten konnten wir nicht erfahren, da deren Generalien bei der Verhandlung nicht aufgenommen wurden — wurden vom Strafrichter, Herrn Gerichtsfekretär Erhartiſch wegen Beleidigung der Cillier Polizei verurtheilt, weil sie gesagt haben, daß im Cillier Gemeindefest die Slovenen geschlagen werden. Die Spegliſch wurde in Anbetracht ihres körperlichen Zustandes nur zu einer Geldstrafe von 10 fl. verurtheilt, während die Lotſchitſch mit 5 Tage Arrest erhielt. Als nach den Tſchechen-agen die Lotſchitſch vom Wachführer Zintauer in einem Verhöre auf das Stadtamt abgeholt wurde, weigerte sie sich mitzugehen, weil dort „die Slovenen geschlagen werden“. Infolge dieser Widerſetzlichkeit ſah ſich natürlich Zintauer veranlaßt, etwas eindringlicher und lauter zu ſprechen. Der Richter aber meinte bei der Verhandlung am Donnerstag, daß Zintauer nicht das Recht gehabt habe, zu ſchreien („Kričati ne sme“.) Dr. Sernec, der Vertheidiger, vertrat den Standpunkt der Angeklagten aus voller eigener Ueberzeugung. Er beantragte die Requiſition des beim Kreisgerichte erliegenden Actes betreffend die Lotſchitſch, aus dem hervorgehe, daß die Cillier Poliſtiſten gegenüber der Lotſchitſch „nicht als unpartheiſche Zeugen“ gelten könnten (!) (da niso nepristransko priče.)

Neuwahlen für den Vorstand der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Steiermark und Kärnten in Graz. Die Herren Inhaber unfallversicherungsſpſichtiger Betriebe werden von Seite der Handels- und Gewerbekammer in Graz erſucht, mit der Abſendung der Wahlzettel für die Neuwahlen des Vorstandes der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt, für welche ohnehin erst der 4. November d. J. als Wahltag beſtimmt iſt, einſtweilen zuzuwarten, da die Handels- und Gewerbekammer in Graz beabſichtigt, in nächſter Zeit im Einverſtändniſſe mit den Handels- und Gewerbekammern in Leoben und Klagenfurt eine Wahlbeſprechung zu veranſtalten, damit auf Grund der bezüglichlichen Vereinbarungen eine entſprechende Candidatenliſte feſtgeſtellt werden könne.

Angluksfall. Dieſer Tage fuhr der Grundbeſitzer Johann Lipouſchek aus Poſchnitz bei Cilli mit ſeinem 8-jährigen Sohne, welcher die zweite Volkſchulclafſe beſucht, nach Gonobitz, um Wein zu holen. Auf der Rückfahrt ſiel der Knabe ſo unglücklich vom Wagen, daß er unter die Räder gerieth und auf der Stelle todt blieb.

„Des Armenvaters Engelein“ möchten gern im Himmel ſein. Eine deutſche Fahne aber vermandelt das Engelsheim flugs in die ſchwarze, unheimliche Hölle. So ſagen denn die Engelein der ſchönen Wohnung im Weberſchen Hauſe Valet. Dieſ geht umſo „leichter“, da ja die Roſen am Hügel keine Mietzinſblüten tragen wollen. Und es macht ſich auch viel beſſer, die Englein gehören ja auf den „Roſenhügel“; dort können ſie auch all das

Da mußte ſie lächeln trotz ihrer argen Verlegenheit unter den heißen Blicken des Barons.

„Wie? Er? O, Sie ſcherzen wohl, Herr Baron?“

„Nein, nein“, rief er, „ich verſtehe nicht — ich weiß mich nicht zu erinnern. —“

„Aber ich bin doch Roſe, das Kammermädchen!“

„Wahrhaftig?“

Der Ausdruck des Erſtaunens in ſeinem ehrlichen Geſicht machte ſie wieder lachen. Es war ein ſo ſilberhelles Lachen, daß er unwillkürlich mit einſtimmte.

Unter dem Vorwande, ſich näher nach dem Befinden der Gräfin und ihrer Reiſe zu erkundigen, war er eingetreten und mit ſeiner weltmänniſchen Gewandtheit hatte er die Beiden gar bald in ein Geſpräch verwickelt, in deſſen Verlaufe ihm die Mutter denn auch alles über ihre Familie erzählte, wie ihr Mann als Oberlieutenant gefallen ſei, daß kleine Vermögen nur zu bald aufgebraucht geweſen, die winzige Penſion nicht reichte zur Erhaltung von fünf Kindern und wie endlich auch Roſe, die Jüngſte, hatte ihr Brod in fremdem Hauſe ſuchen müſſen.

Während der nicht eben kurzen Erzählung waren die Augen des Barons immer wieder zu der durſtigen Mädchenerſcheinung zurückgekehrt, die ſich ſo ungewohnen durch die lange Flucht der vornehmen Räume bewegte. Er traute ſeinen Blicken nicht; ſollte das wirklich jene unſcheinbare graue Nonne mit dem ſackartigen Kleide, der entſetzlichen Haube und den viereckigen Zeugſchuhen ſein?

ungeſchoren betreiben, was ihnen in der letzten Zeit in der verhaßten Stadt Cilli ſo viel Unannehmlichkeiten bereitet hat. Die Abſchiedsfeierlichkeiten ſollen übrigens nicht beſonders thränenvoll werden, da ja Frau Weber ſicherlich eine ruhige deutſche Partei, die mit gerichtlichen Zuſtellungen nicht ſo überlaufen wird, vorziehen dürfte. Allerdings iſt nun dem armen Armenvater der Weg zum Kreisgerichte etwas weiter gemacht!

Spitzelarbeit. Die Geheimpolizei der pervaſiſchen Poliſtiſter liegt in den bewährten Händen des Schneiders Hočevan und des Wäſchehändlers Dolinar, welche ſich gegenwärtig damit befaſſen, einen armen Amtsdienſter um Brod und Stellung zu bringen.

Große Angst. Die Verſtändigungsverſuche, welchen die Deutſchradicalen, die Beherrſcher der deutſchöſterreichiſchen Volkſtimmung, kühl bis ans Herz, gegenüberſtehen, verſetzen die windiſche Poliſtiſt in Angst und Beſorgniſſe, welche mit drohender Annäherung nur nothdürftig verhüllt wird. So iſt folgende Aeußerung des „Slov. Narod“ aufzuſaſſen: „Aus zuverläſſigſter Quelle erfahren wir, daß die deutſchen Parteien darauf rechnen, daß es ihnen glückt, den „Slaviſch-Chriſtlich-nationalen Verband“ zu ſprengen. Die dalmatiſchen Abgeordneten wollen ſie durch Bewilligung einiger Eiſenbahnen, die krainiſchen Slovenen durch andere materielle Conſeſſionen gewinnen, während die außerkrainiſchen Slovenen unter der Trauſe blieben. Dieſe Speculation wird nicht in Erfüllung gehen; trotz aller politiſchen Segnerſchaft unter uns verlaſſen wir uns doch darauf, daß ſich im kritiſchen Momente die Solidariät der Slaven bewährt, beſonders die Solidariät zwiſchen den Krainer und Außerkrainer Slovenen. Die Speculation auf den Zwiespalt unter unſeren Abgeordneten und auf den Zerfall unſeres Clubs iſt ſchon deſhalb hinfällig, weil ein Sturm des Volkſunwillens alle jene über den Hauſen werfen würde, die es wagten, derartigen Verrath zu begehen. Wir ſind nur mit jenen Parteien ſolidariſch, welche den Grundsatz der nationalen Gleichberechtigung anerkennen; nie und nirgends wird inbeſondere nach den Cillier Ereigniſſen ein Slovene mit Hochenburger gehen, der mit ſeinen Genossen das Pfingſtprogramm aufgeſtellt hat. Das iſt ausgeſchloſſen, vollkommen ausgeſchloſſen!“

Verband deutſcher Lehrer und Lehrerinnen. Vor kurzem hielt der bezeichneter Verein ſeine Jahresverſammlung, bei der der deutſche Geiſt ſo recht zur Geltung kam, der in dieſem emporblühenden Vereine herrſcht. Wie der ins ſocialdemokratiſche Lager übergegangene deutſch-sloveniſche „Steiermärkiſche Lehrerbund“ ſo betonte auch dieſer Verband ſeine Unzufriedenheit mit der heuer vom ſteiermärkiſchen Landtage durchgeführten Gehaltsregulierung. Dem Abgeordneten Baron Rokitanſky ſprach die Verſammlung den beſten Dank für ſeine lehrerfreundliche Geſinnung aus. Es wurden mehrere Entſchließungen gefaßt; wohl die wichtigſte iſt folgende, welche einſtimmig angenommen wurde: „1. Der Verband deutſcher Lehrer und Lehrerinnen in Steiermark ſetzt ſich zur Aufgabe, die Erziehung von Heimſtätten für Lehrerkinder in Graz

Da plötzlich horchte der Baron auf.

Die Alte hatte den Namen Gerhardt genannt.

„Gerhardt?“ rief der Baron. „Wie, Gerhardt? Oberlieutenant Karl Gerhardt hieß Ihr Gemahl?“

Die Alte nickte.

„Wer hätte das gedacht?! Wir waren Kameraden auf der Kriegſchule, jahrelang lebten wir in treueſter Freundschaft, bis uns endlich die Verhältniſſe auseinanderriſſen! Nein, wer hätte das gedacht, daß ich nach ſo vielen Jahren die Familie meines Jugendfreundes wiederfinden werde!“

Er hatte die Hand der Mutter ergriffen und erzählte ihr nun in warmen Worten von ſeiner Freundschaft zu dem Todten. Und Röſchen ſtand hinter dem Stuhl der Mutter und ihre Blicke hingen gebannt an ſeinen Lippen.

* * *

Der Baron hatte es ſich nicht nehmen laſſen und Mutter und Tochter in ſeinem eigenen Wagen zur Hochzeit geführt.

„Wenn die Tochter meines alten Karl heiratet, da darf ich nicht fehlen — da müſſen Sie mir geſtatten, Vaterſtelle zu vertreten.“

Während der Fahrt hatte er ein prachtvolles Armband für die Braut gekauft, und beim Schmauſe war er es, der den erſten Toaſt auf die junge Frau ausbrachte.

Mit einem nie gekannten Glückgefühl im Herzen kehrte er von dieſer überraschenden Brautfahrt heim.

und anderen Orten des Landes aufs wirksamſte zu fördern. 2. Um die Gründung, Ausgeſtaltung, Geſchäftsführung und Ueberwachung der Heimſtätten erſucht der Verband die Ortsgruppe Graz des Lehrerhaus-Vereines, welche dieſe ſatzungsgemäß übernimmt. 3. Der Anfang möge eheſtens, wenn auch in kleinen Verhältniſſen, gemacht werden; die Erwerbung eigener Grundſtücke und Gebäude kann einer ſpäteren Zeit vorbehalten ſein. 4. Es liegt in der Hand der Lehrerschaft, die gute Sache durch Beitritt zum Lehrerhaus-Verein, durch Einleitung von Sammlungen, durch Zuführung von Spenden u. dgl. zu unterſtützen, lebensfähig zu machen und zu erhalten. 5. Den Mitgliedern des Verbandes deutſcher Lehrer und Lehrerinnen in Steiermark werden die Studentenheime der „Südmark“ in den Städten des Unterlandes als ähnliche und äußerſt zweckmäßige Einrichtung wärmſtens empfohlen.“ Wir kommen auf die Tagung noch zu ſprechen.

Woher nach sloveniſcher Sprachforſchung das Wort „deutſch“ ſtammt. Das in Trieſt erſcheinende ſloveniſche Blatt „Edinost“ befaßt ſich mit wiſſenſchaftlichen etymologiſchen Unterſuchungen. Der Sprachforſcher dieſes Blattes ſtellte ſich die Aufgabe, das verhaßte Wort „deutſch“ aus der ſloveniſchen Sprache abzuleiten. Dieſe Unterſuchung iſt zu koſtbar, als daß ſie der Welt vorenthalten bliebe und lautet: Die alten Deutſchen waren ein Praſſervolk (wie es die jezigen noch ſind), das von den mühsamen Arbeiten der friedliebenden Slovenen lebte. Sie liebten es, auf Bärenhäuten herumzuliegen, zu ſpielen und dabei tüchtig zu kneipen. Der Meth, ihr Lieblingsgetränk, wurde natürlich auch von den Slovenen bereitet; ſie ſelbſt hatten es nicht einmal der Mühe wert gefunden, die ſpäterer Weltſprache, das „Sloveniſche“, zu erlernen. Da ſie noch dazu das Unglück hatten, ein dummes Volk zu ſein, ſo merkten ſie von der „wortreichen“ ſloveniſchen Sprache nur die Worte „Dajte so“ (gebt noch!), wenn ſie nämlich den Meth, ihr Lieblingsgetränk, von den Slovenen verlangten. Dieſes „Dajte so“ iſt dann unglücklichweiſe an ihnen haften geblieben und hat ſich dann in „Deutſche“ vermandelt. — Es muß einem wirklich leid thun, bemerkt die „Boh.“ hiezu, daß die Menſchheit ſo viele Jahrhunderte gebraucht hat, um auf die richtige Erklärung des Wortes deutſch zu kommen; jezt erſt hat ſich ein ſloveniſches Sprachgenie gefunden, das dieſes Räthſel in ſo großartiger Weiſe gelöst hat. Das ſind Wiſſbolde, dieſe ſloveniſchen — Gelehrten!

Für die Hinterbliebenen der Opfer von Graſlik ſind uns von einer Tiſchgeſellſchaft im „Hotel Elefant“ fl. 4.50 zugekommen, welchen Betrag wir ſeiner Beſtimmung zuführten. Indem wir für dieſe Spende herzlichſt danken, erklären wir uns zur Entgegennahme weiterer Spenden gerne bereit.

Duſtige Leſeblüte. Der arme „Slovenec“ hat wieder etwas Furchtbareſ angeſtellt. In Proceſſnöthen iſt ſeinem Vertheidiger, Dr. Schuſterſchig eine — deutſche Eingabe entſchlüpft. Dieſes Verbrechen wird vom „Slov. Narod“ in ſo furchtbarer Weiſe gebrandmarkt, daß wir wohl nicht imſtande wären, die Sache unſeren Leſern ſo hei-

Vor ſeinen Augen gaukelte das verführeriſche Bild jenes reinen, ſüßen Mädchens, das ſo wacker und unverdroſſen Dienſte gethan, um der Mutter Sorgen und Kummer zu erleichtern. Das Bild der nervöſen, capricöſen Gräfin Agnes war vergeſſen; Röſchen, dieſer aus grauer Hülle gedrochene glänzende Schmetterling, hatte die geplante „Lection“ der ſchönen Weltſchönheit vollſtändig zunichte gemacht.

Sie wartete in Birchgau vergeblich auf einen demüthigen Brief des Barons; zu ihrer Ueberräſchung erhielt ſie nur ein Schreiben ihrer Kammerzofe Roſe, worin dieſe um ihre ſofortige Entlaſſung bat.

Die Geſellſchaft der Reſidenz war nicht wenig überrascht und erſtaunt, daß dieſer reiche Cavalier, dem ſich willig die erſten Häuser erſchloſſen, ſich mit — einer Kammerzofe verlobt habe.

Röſchen war gleich nach jener denkwürdigen Hochzeit von ihm in ein vornehmes Penſionat gebracht worden, wo ſie ein Jahr emſigen Fleißes an ihre Ausbildung wendete.

Als ſie nach Ablauf dieſer Friſt als reizende, junge Baronin in die Welt trat, da koſtete es ihrer ſieghaften Natürlichkeit, ihrem bezaubernden Weſen nicht allzugroße Mühe, die Vernünftigen mit dem „Streiche“ ihres Gatten zu verſöhnen.

Eine bittere Feindin allerdings wird ſie wohl lebenslänglich behalten. . .

feistsriefend darzustellen, wie dies „Slov. Narod“ in unfreiwilliger Weise besorgt. Wir geben daher die düstige Abkatzung im Wortlaut wieder. „Slov. Narod“ schreibt in seiner letzten Mittwoch-Nummer: „Das Organ der frommen Krainischen Geistlichkeit, geklagt vom Bürgermeister in Wippach und von den Laibacher Gemeinderäthen, hat sich am 14. und 15. September vor den Laibacher Geschworenen-Gerichte zu verantworten. Wenn diese Ehrenmänner, welche jeden Tag unseren Heiland schänden, wenn sie ihn in ihre schmutzigen Hände nehmen, begeistern, dann sind sie tapfer und in der Ehrabschneidung wahre Fachleute. Wenn es aber heißt, vor den Richtern Rede zu stehen, dann schrumpfen sie zusammen wie ein vertrockneter Dr...hausen. So auch jetzt. Sie zittern vor der morgigen Verhandlung und weil sie sich aber anders nicht zu helfen wissen, haben sie aufgebracht, daß die Geschworenen lauter Liberale seien. Infolgedessen hat sich der „Slovenec“ durch seinen Vertreter, Herrn Dr. Schusterschitz an das Grazer Oberlandesgericht gewendet und gebeten, daß ein anderes Gericht delegiert werde, weil von den Laibacher liberalen Geschworenen für den Slovenec kein Recht zu erwarten sei. Dieses Begehren ist für alle Geschworenen, sei es liberale oder clericale, äußerst beleidigend, weil sie ihnen sozusagen vorwirft, daß sie imstande sind, wegen ihrer politischen Ueberzeugung, Gewissen und Eid zu verleugnen. Daß aber die Delegation umso gewisser, wie eine reife Frucht vom oberlandesgerichtlichen Baume dem Dr. Schusterschitz in den Schoß falle, wurde in die betreffende Eingabe recht geschickt die — Cillier Affaire eingestreut. Es wird wiedergekaut die Rede Jerjancić's, wiedergekaut die Notiz des „Vaterland“, u. zw. so diplomatisch, daß die Richter des Grazer Oberlandesgerichtes sehr leicht zur Ueberzeugung gelangen können, daß die Herrschaften vom „Slovenec“ mit den Cillier Deutschen sympathisieren. Seht Ihr, liebe Leser, die ganze Geschichte ist durchsichtig wie Glas. Diese Comödie wurde absichtlich insceniert, damit die deutschen Richter in Graz für unsere armen Clericalen Mitleid fassen und sie nicht den Laibacher slovenischen Geschworenen ausliefern, diese Clericalen, die doch mit den Cillier Wolfianern sympathisieren. Und um diese Delegation, welche jedenfalls ungescheit wäre, noch verlässlicher zu bekommen, hat der „Slovenec“ die erwähnte Eingabe durch seinen Vertreter Dr. Schusterschitz in deutscher Sprache eingebracht. Nehmen wir z. B., daß der „Narod“ durch seinen Vertreter Dr. Ivan Tauschar eine Eingabe in deutscher Sprache einbringen würde! Das würde einen Brand entfachen! „Slovenec“ selbst würde brennen, wie ein angezündeter trockener Strohhaufen, der Curat Koblar würde seine dürre Nase rümpfen, gerade so wie der Scorpion seinen giftigen Schwanz dreht. Aus Kärnten aber würde Grafenauer mit den langen Ohren herbeikommen und den Bund mit den Deutschen verfluchen. Ueberall würden sie schimpfen und toben. Wir sind neugierig, wie sich die Slovenen in den Grenzgebieten ausdrücken werden über den „Slovenec“, der das Grazer Oberlandesgericht mit deutschen Eingaben behelligt.“

„Ein richtiges Wort, zur richtigen Zeit, an richtiger Stelle.“ Ja, es muß etwas Großartiges sein, wenn die windische Politik ein solches Wort spricht. Mit rührendem Eifer sorgen ja diese guten Leute dafür, daß es in Untersteiermark nicht zu langweilig werde. Diesmal haben sie mit dem obigen „Worte“ einen hoffentlich erfolgreichen Sturm auf das Zwerchfell der steirischen Statthalterei unternommen. Die Wappen- und Farbenkunde ist eine Wissenschaft, welche bekanntlich von den Windischen ins Leben gerufen worden ist, und zwar auf den Kreuzzügen, auf welchen die Wenden den rohen Germanen das heilige Grab entrißen haben. Auf diesem stolzen historischen „Bewußtsein“ baut sich auch die gleichwertige Wappenkunde des Wendenthums auf, das sich dem nationalen Farbenspiele vollauf gewachsen zeigt. In Lichtenwald wird die schwarz-gelbe Fahne herabgerissen, am Reiterberge wird eine deutsche Fahne gestohlen — so sieht man, was diese Leute zu schätzen und zu ehren wissen. Nun haben „viele Cillier Bürger“ (?) herausgefunden, daß das Cillier Stadtwappen am Rathhause statt der drei goldenen Sterne drei schwarz-rot-goldene Sterne enthalte. Zu dieser blödsinnigen Bemerkung erinnern wir nur daran, daß durch dunkle Farbstiche das Bild der goldenen Sterne zu einem plastischen gemacht wurde. Die „Bürger“ werden sich wohl beruhigen müssen, während wir recht herzlich darüber lachen, daß durch die Verwendung der „anachronistisch gewordenen Tricolore der alterwürdige Cillier Wappen gefälscht und geschändet, das rühmliche Andenken der Cillier

Grafen in den Roth gezerri“ worden sein soll. Und doppelt lächerlich ist es, wenn Leute, deren Gesinnungsgeossen schwarz-gelbe Fahnen in ihrer russischen Begeisterung zerreißen, von einem anti-österreichischen, hochverräterischen Amtschilde fasseln. Feind der schwarz-gelben Fahne, Feind des weiß-grünen steirischen Banners (Loth von Graz!) und Hüter der österreichischen Gesinnung, das alles zusammen zu sein kann, nicht einmal der vor Wuth farbenblind gewordene Dr. Sernec. Hoffentlich hat man bei der hohen Statthalterei einige heitere Stunden gehabt, und so vollzieht sich die ganze windische Politik unter dem Gelächter aller Zeitgenossen. Das Wappen am Rathhause aber bleibt und wird die Bubenstrolche alle überleben.

Ein windisches Festschiff in Gonobitz. Etwas spät erhalten wir nachstehende „Berichtigung“, deren Richtigstellung wir mit aller Ruhe unserem Gonobitzer Berichterstatter überlassen können. Sie lautet: Es ist nicht wahr, daß ich, wie es in dem Originalberichte unter der Aufschrift: Ein windisches Festschiff in Gonobitz in der Nummer 67 Ihres Blattes vom 20. August 1899 behauptet wird, in Retschach die Agitationsarbeit übernahm, daß ich den Schulunterricht spritzte und 50 handfeste Bauernburschen engagierte, daß ich weiters sagte: „Aber nehmt feste Prügel mit!“, daß ich ein Lehrer im Dienste des Panславismus bin. Wahr ist lediglich, daß ich am 14. August l. J. vom Ortschulrathes Urlaub hatte, um mich an dem Leichenbegängnisse des verstorbenen Herrn B. Kapun in Gonobitz betheiligen zu können. Mit Achtung Franz Sanderl, Lehrer.

Südmärk. Die Ortsgruppe Neuhause-Hochenegg-Weitenstein des Vereines „Südmärk“ hält Sonntag den 17. September, 4 Uhr nachmittags im Saale des Gasthofes Drosel zu Neuhause ihre diesjährige Jahresversammlung ab.

Lichtenwald. (Wählerversammlung.) Am 12. d. Mts. hielt unser verdienstvoller Abgeordneter Herr Professor Dr. Josef Pommer im Saale der Gastwirtschaft Smreker eine Wählerversammlung ab, welche sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Herr Ing. Anton Smreker, welcher in dieser Versammlung den Vorsitz führte, begrüßte die Erschienenen, insbesondere Herrn Dr. Pommer mit einem kräftigen Heil, in welches die Versammlung lebhaft einstimmte. Die trefflichen Ausführungen unseres hochgeschätzten Abgeordneten nahmen mit einer kurzen Unterbrechung nahezu drei Stunden in Anspruch und zerfielen im ganzen Großen in zwei Theile. Im ersten Theile seiner Rede erstattete der Abgeordnete einen Rechenschaftsbericht über seine eigene Thätigkeit im Reichsrathe und im Kreise seiner Wähler. Er besprach ferner die Thätigkeit der Deutschen Volkspartei und besonders ausführlich das Ausschalten der Obstruktion, die sogenannte „neue Taktik“, wobei er bemerkte, daß er weder ein Anhänger der neuen Taktik sei, noch war. Im zweiten Theile besprach der Abgeordnete den § 14 und den österr.-ung. Ausgleich in einer ungemein anziehenden, fesselnden Weise, indem er insbesondere die ungeheuren Schäden, welche die diesseitige Reichshälfte durch diesen Ausgleich erdulden müsse, ziffernmäßig beleuchtete. Die Versammlung dankte dem Herrn Abgeordneten für seine ausgezeichnete Rede durch stürmischen Beifall. Es gelangte sonach die Entschliebung, welche der deutsche Verein in Cilli am 25. März d. J. gefaßt hatte, die auch in der „Deutschen Wacht“ veröffentlicht wurde, einstimmig zur Annahme. Herr Dozent Tomitsch dankte dem Herrn Abgeordneten namens der Versammlung für seine hervorragende parlamentarische Thätigkeit, sowie für die ungemein geistvollen, von gründlichem Studium zeugenden Ausführungen über den Ausgleich. Redner ergriff die Versammlung, zum Zeichen des Dankes allezeit in deutscher Treue zusammenzuhalten und an der Seite des hochverehrten Abgeordneten zu stehen. Ueber Ersuchen des Redners wurde hierauf Herr Dr. Pommer unter stürmischen Heilrufen das unbegrenzte Vertrauen durch Erheben von den Sitzen ausgesprochen. Nachdem der Herr Abgeordnete in kurzen Worten gedankt hatte, wurde die Versammlung unter Dankworten des Herrn Vorsitzenden geschlossen.

Aus Drahenburg schreibt man uns: In der Sitzung des Gemeindeausschusses vom 27. August 1899 wurde unser vor mehreren Monaten mit Pöllerschüssen hinausgefeierte Kaplan Frantisek Muršič, derzeit in St. Benedikten bei St. Leonhardt in Beschwerden gegen das Postamt thätig, zum Ehrenbürger von Drahenburg ernannt. Wie wir hören, hat eine Verwechslung mit dem Dichter A. Muršič stattgefunden, dem die Ehrung wegen seines letzten Gedichtes „Den verführten Slovenen

zur Lehre“ hätte gelten sollen, welche Verwechslung natürlich in beiden Lagern allgemeine Heiterkeit erregt. Unser „Janek“ ist darüber ganz trostlos und gedenkt nach Kronau auszuwandern.

Roßitsch-Sauerbrunn. Schulschluss. Am Mittwoch den 13. d. M. fand der erste Schulschluss an unserer deutschen Anstalt in würdevoller und erhebender Weise statt. Nach dem Schlussgottesdienste versammelten sich die Kinder, deren Eltern und liebe Freunde der Anstalt im Lehrzimmer. Die Schüler sangen als Einleitung das „Bundeslied“ v. Mozart. Hierauf sprach Herr Schulleiter Damofsky innige und zu Herzen dringende Worte an die Eltern und Schüler. Er dankte dem Deutschen Schulvereine als dem Erhalter der hier unbedingt notwendigen Anstalt, er dankte allen jenen, die in liebevoller und wohlthätiger Weise unser Werk gefördert haben und noch weiter fördern; er dankte dem Schulausschusse für die mühevollen Waltung und insbesondere dem nimmermüden, verdienstvollen Obmann Herrn Sanitätsrath Dr. Josef Hoisel, welcher hierauf den Eltern und Schülern die Wohlthaten und die Segnungen unserer Anstalt wärmstens ans Herz legte; dieser hob die Verdienste hervor, die sich Herr Schulleiter Damofsky und dessen Frau, die er eine wahre Mutter der Schule nannte, um dieselbe erworben haben, und sagte ihnen den wärmsten Dank für ihre erspriessliche erzieherische und unterrichtliche Thätigkeit. Herr Director Schiller i. R. hat für die besten Schüler 40 Kronen gespendet, welche an vier würdige und bedürftige Kinder in Postsparkassbüchern vertheilt wurden. Die Schülerarbeiten wurden allseits belobt und die Frauen spendeten reiches Lob dem gebiegenen, allseits gründlich durchgeführten Handarbeitsunterrichte. Mit der Absingung des Kaiserliedes schloß die erhebende Feier, die gewiss allen Theilnehmern in steter Erinnerung bleiben wird. Hieran reihte sich am Donnerstag nachmittags ein Schulfest.

Festschrift, Neues Grazer Stadttheater. Eine angenehme Ueberraschung hat die Firma Jos. A. Kienreich in Graz den Besuchern der Festvorstellung im neubauten Grazer Stadttheater zugebracht, indem eine zu diesem Zwecke herausgegebene Gedenschrift aufgelegt wird die an und für sich ein kleines Prachtwerk bildet und u. a. die Bildnisse des Bürgermeisters Dr. Graf, der Baurathe Fellner & Helmer und des Theaterdirectors Burichian mit den meisten darstellenden Künstlern und Künstlerinnen in Schauspiel und Oper enthält, weiterhin den Wortlaut der Schlussstein-Urkunde wiedergibt und eine vollständige Geschichte des Baues mit den Abbildungen des neuen Theaters und hervorragenden Objecte desselben bietet. An sechzig Illustrationen zieren die schöne Gedenschrift, welche bei dem billigen Preise von 50 Kr. (1 Mk.) versendet wird. Die Gedenschrift verdient als Markstein in der Entwicklung der Kunst die allgemeinste Verbreitung.

Neue Ansichtskarten. Im bestbekannten Verlage Anton A. Schwarz in Graz ist soeben eine neue Serie der „Grazer Künstlerkarten“ erschienen. Die Zeichnung und Malerei derselben stammt von der Hand des Herrn Professor Paul Scholz, die Vervielfältigung besorgte die Grazer Firma Senefelder. Eine der hübschesten Karten dieser Serie ist die, welche das Innere des neuen Grazer Theaters, das am 16. d. M. eröffnet wird, zeigt. Diese neuen Karten sind wahre Meisterstücke und werden gewiss die Zierde vieler Ansichtskarten Sammlungen bilden.

Der Gesamt-Auflage unseres heutigen Blattes liegt eine Mittheilung der Ersten steiermärkischen registrierten Selbsthilfs-Genossenschaft in Graz bei, worauf wir unsere geehrten Leser besonders aufmerksam machen, und können wir den Beitritt zu diesem in volkswirtschaftlicher Beziehung so hochwichtigen Institute nur wärmstens empfehlen.

Sicherstellung von Brot und Hafer für das Jahr 1900. Nach einer Mittheilung der Handels- und Gewerbekammer in Graz hat die k. u. k. Intendanz des 3. Corps in Graz eine Aenderungs-Rundmachung zur Sicherstellung der Artikel Brot und Hafer für das Jahr 1900 erlassen, und ist die Deckung des Bedarfes bei den Militärverpflegsmagazinen in Marburg, Görz und Klagenfurt in Aussicht genommen. Die allgemeinen Bedingungen und die Stilisierung des Offertformulares sind der Rundmachung, welche an der Amtstafel der genannten Kammer Graz, Neuhorgasse Nr. 57, öffentlich angeschlagen ist, zu entnehmen.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 22. September: Graz, Viehmärkte nächst dem Schlachthause. Frojach, Bezirk Murau, Viehmarkt. Pettau, Wochenmarkt. Trieben, Bezirk Kottenmann, Jahr-, Pferde- und Schlachthausmarkt. — Am 23. September: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinsplatz. März-zuschlag, Jahr- und Viehmarkt. Rann, Schweine-

markt. — Am 24. September: Oberzeiring, Jahr- und Viehmarkt. Trofaiach, Bezirk Leoben, Jahrmarkt. Wies, Bezirk Eisbühl, Jahrmarkt. — Am 25. September: Heiligen Dreifaltigkeit, Windisch-Büheln, Bezirk St. Leonhard, Viehmarkt. Ehrenhausen, Bezirk Leibnitz, Jahr- und Viehmarkt. Feldbach, Jahr- und bedeutender Viehmarkt. Johansdorf, Bezirk Judenburg, Jahr- und Viehmarkt. St. Georgen, Bezirk Gills, Jahr- und Viehmarkt. Groß-St. Florian, Bezirk Deutsch-Landsberg, Jahr- und Viehmarkt. Irnding, Jahr- und Viehmarkt. St. Martin, Bezirk Windischgraz, Jahr- und Viehmarkt. Modriach, Bezirk Voitsberg, Jahr- und Viehmarkt. Oberwölz, Jahr- und Viehmarkt. Posttrau, Bezirk Friedau, Jahr- und Viehmarkt. Remsbnig, Bezirk Mährenberg, Jahr- und Viehmarkt. Salla, Bezirk Voitsberg, Viehmarkt. Trofaiach, Bezirk Leoben, Viehmarkt. Windisch-Feistritz, Jahr- und Viehmarkt. Leibnitz, Monatsviehmarkt. — Am 26. September: Mariazell, Viehmarkt. — Am 27. September: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinsplatz. Pettau, Wochen- und Schweinemarkt. — Am 28. September: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. Rann, Bezirk Pettau, Schweinemarkt. Stanz, Bezirk Rindberg, Viehmarkt.

Verstorbene im Monate August 1899:

Appolonia Matiasch, 64 Jahre alt, Wäscherin, Blutsturz.
Franz Blanc, 29 Jahre alt, Besitzer, Lungenemphysem.
Elise Ramor, 58 Jahre alt, Briefträgersgattin, Herzlähmung.
Helene Huber, 52 Jahre alt, Private, Herzlähmung.
Jakob Koren, 68 Jahre alt, Tagelöhner, Lungenemphysem.
Amalia Bubschinsky, 28 Jahre alt, Postbeamtenstgattin, Kindbettfieber.
Johann Schön, 43 Jahre alt, Schlossermeister, Gehirnshautentzündung.
Gertrud Kallan, 4 Wochen alt, Goldarbeiterssohn, Geschwüre.
Johann Wurmuth, 38 Jahre alt, Friseur, Blutsturz.
Gregor Jboldel, 57 Jahre alt, Inwohner, Krebs.
Theresie Kragolnik, 38 Jahre alt, Wingerin, Herzfehler.
Ernst Kummeh, 29 Jahre alt, Bahnadjunct, Lungentuberculose.
Görg Horial, 44 Jahre alt, Fleischer, Lungentuberculose.
Anton Mirnik, 70 Jahre alt, Auszügler, Altersschwäche.

Gerihtsfaal.

Ein Opferstockmarder.

Gills, 12. September 1899.

Vorsitzender L.-G.-R. Perko, öffentlicher Ankläger Staatsanwalt-Substitut Dr. Ročevan v. Kondenheim, Verteidiger Dr. Edwin Ambrositsch.

Die k. k. Staatsanwaltschaft Gills erhebt gegen Franz Kottinig, 61 Jahre alt, geboren in Sonobitz, katholisch, ledig, Bagant, wegen Verbrechen des Betruges 4 mal, wegen Verbrechen des Diebstahls 2 mal, wegen Uebertretung des Diebstahls 4 mal und mehrmals wegen Landstreicherei abgestraft, die Anklage wegen Gewohnheitsdiebstahls.

Der k. k. Gendarmeriepostenführer Alois Heritz machte am 10. Juli 1899 nachmittags den Organisten Vincenz Rojnik auf den Angeklagten aufmerksam, weil sich derselbe damals in der Pfarrkirche in Frazslau beim Hochaltare zu schaffen machte. Rojnik begab sich in die Kirche und traf den Angeklagten beim Hochaltare mit einem Rosenkranz in den Händen; da Rojnik längere Zeit in der Kirche blieb, verließ der Angeklagte das Gotteshaus. Nach der Entfernung des Angeklagten fand Rojnik bei allen drei versperrten Opferstöcken in der Kirche Spuren von Vogelheim. Als man infolge dessen den Angeklagten zum Gemeindevorsteher schaffte, benutzte derselbe einen kurzen Aufenthalt im Abort, um zwei mit Vogelheim gefüllte Blasen und Kleingeld um mindestens 28 fr. in den Schlauch zu werfen. Bei seiner Durchsuchung wurden unter anderem 8 mit Vogelheim bestrichene Holzspäne gefunden, die er in seinem Regenschirme versteckt hatte. Der Angeklagte gesteht, bereits eine Faust voll Kleingeld mit den Spänen aus den Opferstöcken gefischt zu haben und ist es möglich, daß er, falls er nicht zufällig durch das Zwischentreten des Vincenz Rojnik daran gehindert worden wäre, gewöhnlich noch über 5 fl. Geld aus den Opferstöcken, in denen sich damals zusammen noch 13 fl. befanden, gewonnen hätte. Daß die Absicht des Angeklagten darauf gerichtet war, kann aus dem Apparate, den er zu diebstahlichen Zwecken mit sich führte, und dem Umstande, daß der Angeklagte diese spezielle Art von Diebstählen gewohnheitsmäßig betreibt.

Während sich nämlich der Angeklagte in jüngeren Jahren professionellmäßig mit der Fälschung von öffent-

lichen Legitimationsurkunden und deren Vertrieb befaßte, infolge dessen er 5 mal wegen Verbrechen des Betruges, zuletzt mit 18 Monaten Kerker bestraft wurde, verlegte er sich nachweisbar seit 1895, vermutlich weil er die manuelle Sicherheit zur Nachmachung von Urkunden nicht mehr besaß, auf den Diebstahl von Geld aus Opferstöcken mit Vogelheim bestrichenen Stäbchen. Wegen solchen Diebstählen wurde er bereits 5 mal bestraft, um kurze Zeit nach jeder Abstrafung die gleiche That zu verüben. Es ist daraus zu schließen, daß sich der Angeklagte das Stehlen zur Gewohnheit gemacht hat.

Die Geschworenen bejahten auf Grund des Geständnisses die erste Hauptfrage, ob Kottinig die 28 fr. gestohlen habe, verneinten aber einstimmig die Frage, ob er mehr als 5 fl. stehlen wollte. Die Frage, ob sich der Angeklagte das Stehlen zur Gewohnheit gemacht habe, wurde mit 8 gegen 4 Stimmen bejaht. Sonach verurtheilte der Gerichtshof den Franz Kottinig wegen Gewohnheitsdiebstahls zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 2 Jahren. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft meldete gegen das Strafausmaß die Berufung an.

Ein Hochstapler.

Gills, 12. September 1899.

Vorsitzender L.-G.-R. Perko, öffentlicher Ankläger Staatsanwalt-Substitut Dr. Ročevan v. Kondenheim, Verteidiger Dr. Stepišnegg.

Die k. k. Staatsanwaltschaft Gills erhebt gegen Andreas Turnički, false Josef Schmit, Kovac Pasebič 56 Jahre alt, ledig, Bagant, zuständig nach Glogovce Bezirk Klanjec, 24 mal, wegen Verbrechen des Diebstahls, Betruges und verschiedener Uebertretungen abgestraft — die Anklage wegen Betruges.

Am 20. Mai 1899 fiel in einem Gasthause in Tremersfeld bei Lüsser ein Mann dadurch auf, daß er große Bechen bezahlte, Geld — darunter eine Hundertguldennote — zeigte, abenteuerliche Angaben über seinen Reichtum machte, und durchblicken ließ, daß derselbe auf seine Kunst Geld zu machen zurückzuführen sei; er wurde zufällig als ein beim Kreisgerichte Gills schon mehrmals abgestraftes Individuum erkannt, und man veranlaßte seine Arretierung durch die Gendarmerie; er nannte sich Josef Schmit, auch Kovac, wollte aus Schleinitz stammen; allein die Nachforschungen ergaben, daß man es mit einem Gewohnheitsverbrecher der gefährlichsten Art zu thun habe; er heißt mit wahren Namen Andreas Turnički, ist im Bezirke Klanjec in Croatien geboren und zuständig und war am 7. December 1898 aus der Strafanstalt Karlau nach Verbüßung einer sechsjährigen Kerkerstrafe entlassen worden.

Derselbe ist Schneider von Profession, übt aber dieses Handwerk nicht aus, sondern sucht sein Fortkommen gewohnheitsmäßig auf verbrecherischen Wegen.

Actenmäßig konnte ihm nachgewiesen werden, daß er bereits 24 mal bestraft worden ist, darunter 7 mal wegen Diebstahls, 11 mal wegen Betruges, die anderenmale wegen Landstreicherei und Falschmeldung; in der Zeit von seiner ersten Abstrafung (2./12. 1871) bis zur Entlassung aus der letzten Haft (7./12. 1898) also innerhalb 27 Jahren hat er über 18 Jahre im Kerker zugebracht; die Betrügereien vollführte er immer auf zwei Arten, entweder indem er Spielmarken für echtes Geld ausgab, oder sich den Anschein eines Banknotenfälschers gab, zu diesem Zwecke den außerordentlichen Opfern Reizzeug und Farben zeigte und sich von ihnen Kost und Quartier gewähren, sowie größere Noten als Muster ausfolgen ließ, mit denen er verschwand; er speculierte also mit den einfachsten Mitteln nur auf die Leichtgläubigkeit und die Habguth der Leute; hiezu sei bemerkt, daß der Beschuldigte nicht einmal schreiben kann.

Aus dem Gesagten geht schon hervor, daß er sich das Stehlen und Betrügen zur Gewohnheit gemacht hat, ausschließlich davon lebte, und durch die schärfsten Strafen von dieser Gewohnheit nicht abzubringen war; noch klarer wird dieses dadurch, daß er schon zehn Tage nach Verbüßung der letzten sechsjährigen Strafe im Bezirke Landstraß in Krain auftraf und dort sein verbrecherisches Treiben wieder aufnahm. Er kam zu Michael Cirinski und Josef Gurbalek, stellten sich ihnen als Banknotenfälscher vor, der Glück und Reichtum ins Haus bringen könne, und verlangte, nachdem man ihm Essen und Trinken gegeben hatte, 50 fl. zur Anschaffung von Papier und Farben; soviel erhielt er zwar nicht aber doch 29 fl., mit denen er verschwand.

Mit den gleichen Vorspiegelungen trieb er sich laut vorliegender Anzeigen im Frühjahr 1899 im Bezirke Klanjec umher, worüber er sich jedoch vor der croatischen Behörde zu verantworten haben wird.

Am 15. Mai 1899 erschien er beim Besitzer Josef Rom in Kasasse nächst Gills, mietete sich ein Zimmer, da ihm angeblich die dortige Luft gut thue, bezahlte für 2 Tage voraus und verschwand am 19. Mai 1899 unter Mitnahme von Kleidern des Johann Rom im Werte von 7 fl. 28 fr.; er war gut gekleidet,

gab sich als wohlhabender Mann aus; während seiner Anwesenheit verrieth er dem Johann Rom, daß er Geld machen könne und forderte ihn auf, ihm eine 100 fl., eine 50 fl., eine 10 fl. und eine 5 fl.-Note auszufolgen, damit er ihm Geld mache. Rom gieng jedoch darauf nicht ein, und dies veranlaßte offenbar den Mann zu verschwinden.

Er tauchte dann nach einigen Tagen in Tremersfeld bei Johann Kners auf, gab sich dort auch das Ansehen eines Mannes der Geld habe und solches machen könne, zeigte wie bei Rom ein Reizzeug, malte etwas auf und verlangte von Johann Kners, er solle ihm eine 100 fl.-Note als Muster und weitere 130 fl. zum Ankaufe von Farben zc. geben, doch Kners gieng darauf nicht ein.

Wenngleich also in den Fällen Rom und Kners, die zum Opfer außerordentlichen dem Betrüger nicht ins Garn giengen, so bleibt das Vorgehen des Beschuldigten doch als versuchter Betrug strafbar, da die Vorspiegelungen ganz geeignet waren, die genannten zu betören und zur Ausfolgung der begehrten Gelder zu verführen, so wie eben in den früheren zahlreichen Fällen die Betrügereien gelungen sind.

Auszuführen wäre noch, daß Angeklagter im Besitze einer 100 fl.-Note gefunden wurde, über deren Erwerb er die widersprechendsten Angaben macht, so daß kein Zweifel besteht, daß sie von einem Diebstahle oder einem gleichartigen Betrüge herrühre; da jedoch die Möglichkeit vorliegt, daß er sich dieselbe in Croatien angeeignet habe, wird dieser Fall nicht unter Anklage gestellt.

Angeklagter ist geständig, trotz ausgesprochener Landesverweisung nach den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern rückgekehrt zu sein.

Dem Gendarmen Bucherer bot Angeklagter sein ganzes Geld dafür an, wenn er ihn entlasse, oder wenigstens die Anzeige nur wegen Ausweislosigkeit erstatte, dagegen vom Besitze der Hundertguldennote nichts berichte. Diese beiden Thatbestände begründen die Uebertretungen nach § 311 und 323 Straf-Ges.

Das Beweisverfahren erzieht die Richtigkeit des Sachverhaltes, auf Grund dessen die Geschworenen die Schuldfragen bejahten. Turnički wurde wegen Betruges, Diebstahls und anderer, kleinerer Delikte zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 9 Jahren verurtheilt.

Eine Gewohnheitsdiebin.

Gills, 18. September 1899.

Vorsitzender L.-G.-R. Reitter, öffentlicher Ankläger Staatsanwalt-Substitut Dr. Ročevan v. Kondenheim, Verteidiger Dr. Detschko.

Die k. k. Staatsanwaltschaft Gills erhebt gegen Agnes Medved, 49 Jahre alt, zuständig nach Matschach in Krain, ledig, Bagantin, wegen Diebstahls 9 mal vorbestraft, die Anklage wegen Gewohnheitsdiebstahls.

Am 8. Jänner 1899 betrat Andreas Serbec aus Altendorf-Bibem als er von der Messe heimkehrte, in seiner versperrten Wohnung eine Frauensperson, welche ein Fenster erbrochen und auf diese Art sich eingeschlichen hatte, und welche offenbar Gegenstände stehlen wollte. Sie nannte sich Agnes Medved, wurde dem Gerichte übergeben und gestand ein, in diebstahlicher Absicht gekommen zu sein; sie gab auch zu, etwa ein Jahr zuvor beim Serbec eingebrochen zu sein und einige Gegenstände gestohlen zu haben.

Die Erhebungen ergaben weiters, daß man es mit der bereits 9 mal wegen Diebstahls bestraften und am 3. September 1899 aus der Strafanstalt Wigaun entlassenen Agnes Medved zu thun hat, welche in verschiedenen Gendarmerieberichten zahlreicher in einzelnen Bezirks-Gerichtsprangeln der Gerichtshöfe Gills und Rudolfswerth verübten Diebstähle beschuldigt wurde.

Diese Diebstähle haben alle das Gemeinsame, daß nur Weiberkleider und Victualien entwendet, Männerkleider dagegen consequent in Ruhe gelassen worden sind, daß sie sich hauptsächlich ereigneten, wenn die Leute bei der Messe, seltener, wenn sie am Felde waren, daß die Einbrüche häufig durch Aufbrechen der Fenster, Aufreißen des Daches, Auffinden des Schlüsselverschlusses, verübt worden sind. Gewöhnlich ist auch eine unbekannte Frauensperson entweder in der Nähe des Thatortes gesehen worden, oder hat bei dem betreffenden Bestohlenen kurz vorher übernachtet.

Agnes Medved stellte von Anfang an alle Diebstähle hartnäckig in Abrede; erst als sie von verschiedenen Personen agnosciert und vielfach auch auf den Thatort geführt worden ist, schritt sie in zahlreichen Fällen zum Geständnisse.

Die Zahl dieser Fälle ist so groß, daß sich die Anklage im wesentlichen auf die eingestandenen Facten beschränken kann, da die Summe des Gestohlenen 300 fl. übersteigt, und die Zahl der Vorbestrafungen, eine davon wegen 19 Diebstahlsfacten, die Zahl der jetzigen Fälle ergeben, daß Agnes Medved sich das Stehlen zur Gewohnheit gemacht hat. In den 4 Jahren seit ihrer

Entlassung aus der letzten Strafe hat Agnes Medved nur herumtagelt und vom Diebstahl gelebt, indem sie die gestohlenen Kleider verkaufte oder für gewährte Unterkunft verschenkte.

Solche Fälle sind: Am 4. November 1894 wurde, während Katharina Jurman bei der Messe war, der Hausschlüssel im Versteck gefunden und Kleider im Werte von 8 fl. 15 kr. entwendet. Die Beschuldigte leugnet zwar, allein Ursula Gorenc hat sie vom Hause kommen gesehen; die Gleichheit der Thatverübung mit den folgenden Facten bestätigt auch ihre Schuld. Gegen Weihnachten 1894 war eine unbekannte Frauensperson durch drei Tage bei Anna Kojese im Quartier; sie entfernte sich heimlich und wurde später der Abgang von Kleidern und Victualien bemerkt; die Frauensperson war, wie sie nunmehr agnoscirt wurde und auch zugeht, Agnes Medved. Sie leugnet zwar den Diebstahl, doch offenbar vergeblich.

Zu diesen beiden Facten sei noch bemerkt, daß die Beschreibung der entwendeten Gegenstände beiläufig übereinstimmt mit den Gegenständen, welche Agnes Medved nachgewiesenermaßen an Josefa Turšit und Anna Dime im gleichen Winter verkauft hat, daß Agnes Medved gleich nach ihrer Abhiebung aus der Heimatgemeinde Ratschach entwichen ist und offenbar gleich wieder zu stehlen begonnen hat, da sie ja mittellos war u. s. w., u. s. w.

Agnes Medved war anlässlich ihrer letzten Abstrafung unter Polizeiaufsicht gestellt worden und hätte ihre Heimatgemeinde Ratschach nicht verlassen sollen; sie verließ sie jedoch gleichwohl sofort und trieb sich arbeitslos herum, wessen sie geständig ist.

Nach dieser Sachlage bejahten die Geschworenen die Schuldfragen. Agnes Medved wurde wegen Diebstahls und Vagabondage zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 7 Jahren verurtheilt.

Diebstahl.

Gilli, 14. September 1899.

Vorsitzender L.-G.-R. Kajiantschik, öffentlicher Ankläger Staatsanwalts-Substitut Dr. Baier, Die 1. k. Staatsanwaltschaft Gilli erhebt gegen Karl Hackl, 25 Jahre alt, Knecht, zuletzt in Rosseiten Nr. 25 wohnhaft, die Anklage wegen Diebstahls.

Der Beschuldigte gesteht, daß er in der Christnacht 1897 als Knecht des Albert Dommers in Scheuern aus versperrtem Wohnzimmer ein Kästchen mit dem gesammelten Inhalte entwendete. Nach Angabe des Beschuldigten befanden sich im Kästchen Sachen, welche er zusammen auf 1429 fl. 42 kr. bewertet, und zwar: Bargeld im Werte von 1065 fl. 72 kr., eine Schmuckcassette aus Metall im Werte von 25 fl., eine silberne Remontoir-Taschenuhr im Werte von 25 fl., 8 Stück Gemüsbärte im Werte von 160 fl. und diverse Effecten.

Der Beschuldigte gesteht weiters, in der Nacht zum 30. Mai 1899 in Geisriegl der Katharina Hackl ein Schwein im Werte von 12 fl. und am 3. Juni 1899 abends auf der Inzelsbacher-Alpe dem Jakob Wildling von der Weide 2 Kalbinnen im Werte von 120 fl. entwendet zu haben.

Nach dieser Sachlage wurde Hackl des Diebstahls schuldig gesprochen und zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von fünf Jahren verurtheilt.

Eingefendet.

(Reil's Fußbodenlack) ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort. Reil's Fußbodenlack ist bei Traim & Siger und bei Victor Wogg in Gilli erhältlich. 3699

Deutscher Schulverein.

In der Ausschuss-Sitzung am 12. September wurde den beiden Ortsgruppen in B.-Leipa für den Reinertrag eines bei der Festfeier der Schmeyaldenkmal-Entthüllung veranstalteten Concertes, der Ortsgruppe Hartberg für ein Fest, der Ortsgruppe Reichenberg für mehrere Festertragnisse und namhafte Spenden, dem Club der Wiener Herrenfahrer in Wien, dem Landesverband Württemberg des allgemeinen deutschen Schulvereines, der Sparcasse in Reichenberg und Herrn Franz von Siegmund in Reichenberg für namhafte Spenden der gezeigte Dank ausgesprochen. Der Bericht des Ausschussmitgliedes Dr. Wolffhardt über seine Theilnahme an der Hauptversammlung der „Südmark“ als Delegierter des Schulvereines wurde zur Kenntnis genommen. Nach Bewilligung von Lehrmitteln für Laurein und Gundschachen, wurden Angelegenheiten der Verriusanstalten in Freiberg, Jablonek, Lipnit, Maierle, Pawlow, Pilsen, Sauerbrunn und Steinauejzd berathen und dem Erledigung zugeführt. Endlich wurde die von dem Erzeuger der Sammelthürme vorgeschlagene Verbesserung der Verschluss-Einrichtung genehmigt.

An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Ortsgruppe Staab, Sammelstühle fl. 3.—; Spende der Hinterbliebenen nach Herrn Wilh. Hellmann in Wiesenthal fl. 20.—; Ortsgruppe Wiesenthal fl. 1.—; Ortsgruppe Schwebat Sammelstühle fl. 8.—; Ortsgruppe Nikolsburg fl. 1.50.

Les- und Redeverein der deutschen Hochschüler in Wien „Germania“.

Deutsche Abiturienten!

Es naht die Zeit, in der Ihr, den engen Grenzen der Mittelschule entrückt, den so wichtigen Schritt des Eintrittes in die Hochschulstudien zu machen haben werdet, und daß dieser Schritt wohl gelingen möge, ist unser aufrichtigster Wunsch. Mit freudigen Hoffnungen erfüllt, werdet Ihr den Boden der Vorbereitung zu Eurem künftigen Berufe betreten, und die in Eurer Brust schlummernden Ideale werden Gelegenheit haben, frei und kräftig sich zu entfalten.

Wir, die wir mitten im Getriebe des Hochschullebens stehen, treten nun in diesem bedeutenden Augenblicke vor Euch in der festen Ueberzeugung, daß Ihr die Pflichten eines deutschen Studenten voll und ganz erfüllen werdet; und unter diesen Pflichten nimmt nicht die letzte Stelle ein — die Bethätigung des Nationalbewußtseins! Ihr werdet es daran nicht fehlen lassen.

Deutsche Abiturienten! Viele von Euch werden die Hochschulen in Wien besuchen. Die deutsch-nationale Studentenschaft hat sich hier in den „Les- und Redeverein der deutschen Hochschüler in Wien „Germania“ VIII./1, Josefstädterstraße 9, geeint. Die „Germania“ ist daher der Mittelpunkt der Bestrebungen, welche darauf gerichtet sind, der deutsch-nationalen Studentenschaft Wiens in ihrer Gesamtheit nach außen hin die ihr gebührende Geltung zu schaffen, im Inneren arbeitet sie rastlos an der nationalen Ausbildung und Charakterfestigung ihrer Mitglieder.

Welcher deutsche Student, der es mit den Heilighümern seines Volkes redlich meint, wird es nicht mit Freude begrüßen, diesem Vereine angehören zu dürfen, ihm seine Kräfte weihen zu können? Ferner wird durch eine immer mehr und mehr anwachsende Bücherei, durch das Ausliegen einer Menge von Zeitungen und Zeitschriften, durch wissenschaftliche und nationale Vorträge in der Nebenhalle, durch die Veranstaltung von Commercien und großen Unterhaltungen, bei einem geringfügigen Semestralbeitrag des Guten und Anregenden so viel geboten, daß jeder auch in dieser Beziehung sich im Schoße der „Germania“ wohl fühlen muß.

Um nun diese wichtige Stellung der „Germania“ dauernd aufrecht zu erhalten und zu befestigen, geht an diejenigen von Euch, die sich nach Wien wenden werden, die dringende Aufforderung, sofort zu Beginn des Wintersemesters der „Germania“ beizutreten. Wahrlich, dies ist das kleinste Opfer, welches man sich selbst und der nationalen Sache bringt! Auch ergeht an Euch das Ersuchen, besonders in der Nebenhalle gleich von allem Anfangs Euch durch Vorträge hervorzuheben, wozu jeder sich einen Stoff, der seinen Fähigkeiten und Neigungen am besten entspricht, beliebig auswählen kann. Ist ja doch die Entwicklung der nationalen Bereitsamkeit einer von den Hauptzwecken der „Germania“!

Ist dieser wohlgemeinte Aufruf an jeden von Euch gleichmäßig gerichtet, so ergeht derselbe hauptsächlich an diejenigen von Euch, welche keiner Verbindung angehören werden. Denn für die Zünftschaft ist die „Germania“ gerade der Urquell, aus welchem jeder nationale Begeisterte trinken und sich stets neu erquicken fühlen wird.

Selbst Ihr alle mitbauen an dem so bedeutungsvollen Gebäude, und unsere Zukunft wird eine glänzende sein.

Hoch rage die „Germania“, eine unbezwingliche Felsenburg, zu Trutz und Hohn gegen alle Feinde unseres geliebten Volkes!

Mit treudeutschem Gruße

Der Ausschuss.

Der Most.

Du echtes Volksgetränk, Du prunktest einst auch auf dem Tische des Vornehmen und des Bürgers; von diesen stolz abgelehnt, hieltest Du Deinen Einzug in die Gehöfte der Landleute, wo Du den Labe- und Hausstrunk bildest. In diesem Jahre wird aber dieses gesunde Getränk in mancher Bauernwirtschaft fehlen, denn nur in einem kleinen Theile der grünen Mark gedieh heuer Obst. Und in diesem Theile Steiermarks wimmelt es von Obsthändlern, die das vorzügliche Mostobst wagenweise in das liebe Schwabenland führen werden, damit der württembergische Bauer mit seinem Gesinde einen wohlgeschmeckenden steirischen Apfelwein zu trinken hat. Hunderten von steirischen Bauern fehlt heuer der Hausstrunk; Most muß der Grund-

besitzer haben, daher greift er zum Recepte und er und seine Leute genießen den selbstbereiteten Kunstmost. Ist das nicht merkwürdig? Unter den Augen der Landesregierung vollzieht sich ruhig die Thatsache, daß man aus einem Lande, dem es an Most gebricht, im Großen Mostobst ausführen läßt. Diese Thatsache ist eben keine Demonstration gegen den § 14, sondern sie schädigt bloß den steirischen Bauer. Die Regierung hat die Macht, und wenn sie den guten Willen zeigt, so kann sie die Ausfuhr des Mostobstes solange verhindern, bis der Bedarf des eigenen Landes gedeckt ist. Der einzelne Bauer kann an den Pressobst besitzenden Berufsgeoffenen selbstverständlich nur geringe Kaufsanbote machen, die nicht berücksichtigt werden, weil letzterer seine Ware nur in größeren Partien abgibt. Wenn aber die Regierung anordnet, der Producent hat, ohne in seinen Preisen geschädigt zu werden, seinen steirischen Kameraden gegen bare Bezahlung auch geringere Quantitäten zu liefern, so nimmt die Sache seinen glatten Weg. Noch ist es nicht zu spät, daß sich die Landesregierung der haustrunklosen Besitzer annimmt; sie wird sich dadurch den wohlverdienten Dank derselben im hohen Grade erwerben. Lge.

Vermischtes.

Eine neue Ehrung Schönerers. Der Vorstand des Deutschnationalen Vereines für Oesterreich hat in einer eigens zu diesem Zwecke einberufenen Leitungssitzung, welche Mittwoch abends unter dem Vorsitze des Vereinsobmannes, Reichsrathsabgeordneten K. H. Wolf, stattfand, den Reichsrathsabgeordneten Herrn Georg Schönerer einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Die Ehrung erfolgte aus Anlaß und unter dem Eindrucke der erfreulichen Thatsache, daß der Hauptorganisation der radical-nationalen Partei soeben das 6000. Mitglied beigetreten ist.

Für Feinschmecker bringt die neueste Nummer des Praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau angenehme Kunde von einem neuen Radieschen „Eiszapfen“, das, ein Mittel Ding zwischen Radies und Rettich, von beiden Eltern die guten Eigenschaften geerbt hat: vom Rettich den scharfen, pikanten Geschmack, vom Radies die Zartheit. „Eiszapfen“ heißt das Radieschen nach seiner länglichen möhrenartigen Form. Der Rathgeber veröffentlicht eine ganze Anzahl von Berichten, die ohne Ausnahme des Lobes voll sind von dieser Bereicherung des Gemüsegartens. Ein besonderer Vorzug ist, daß „Eiszapfen“ niemals pelzig wird.

Der neue Geslerhut betitelt die „§ 14 und die Zuckersteuernummer“ des „Scherers“ ein Bild, welches den Grafen Thun als Gesler vor dem Zuckerhut sitzend, darstellt. Die Nummer ist voll der heftigsten Ausfälle gegen das clericalfeudale Regiment in Oesterreich und enthält auch eine Huldigung für den unvergessenen Freiheitskämpfer Ulrich v. Hutten, dessen Todestag auf der Wsna sich in diesen Tagen wieder jährt. Aus dem sonstigen, trotz der Beschlagnahme der ersten Ausgabe wieder überreichen Inhalt, der von wirklich künstlerischem Bildschmuck begleitet ist, heben wir noch hervor: Zuckersteuerlied, Nord!, Klagenfurt, Mich, schwarzer Tod, Grassitz, Huldigung an Goethe, der „Scherer“ vor Gericht, Sedanstag, Stanzeln auf § 14, Staatszuckerl, Concil zu Constanz, und eine Bilanz über die gewisse Vergeltung. Der Geisteskampf des „Scherer“ ist für alle, die freien Sinnes sind, eine Erquickung. An „Scherer“-Karten, die sich rasch als beschwingte Kampfgräße allgemeine Beachtung errangen, kommen in den nächsten Tagen neu zur Ausgabe: „Im Zuckerwasser“, Thun und Raizl in ihrer Auflösung darstellend und „Gilli“ als Gedenkblatt an den siegreich abgewehrten slavischen Einbruch in die wackere Südmarchstadt.

Ein Dreyfus-Bild. Ein Gast betritt ein Restaurant und wendet sich an den Kellner: „Ich bitte um eine Flasche Borderau.“ — Kellner: „Borderau? Sie meinen wohl Bordeaux?“ — Gast: „Ach, das ist ganz egal. Gefälst sind ja beide.“

Für Städtebewohner, Beamte etc. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrengter geistiger Arbeit find die echten „Moll's Seidlitz-Pulver“ vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde auflösenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel. Eine Schachtel 1 fl. Täglicher Postversand gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 3452-3-99

Keine Vertreter!

Keine Agenten!

Mittheilung

der

I. steiermärkischen registr. Selbsthilfs-Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Gegründet im Jahre 1881.

Kanzlei: Graz, I., Schmiedgasse Nr. 26, I. Stock.

Wahlspruch: Sparfuss bringt Gewinn.



Mit 1. Jänner eines jeden Jahres eröffnet die I. steierm. registr. Selbsthilfs-Genossenschaft eine neue Section und beehrt sich hiermit die Direction, alle Stände und Berufsclassen darauf aufmerksam zu machen. Die „Selbsthilfs-Genossenschaft“ bietet Jedem, auch dem Minderbemittelten die Möglichkeit, seine Ersparnisse sicher und nützlich anzulegen, nöthigenfalls sich hiedurch gegen statutenmäßige Sicherstellung Credit zu verschaffen.

Diese Anstalt zerfällt in einzelne, streng abgeordnete Sectionen. — Eine Section dauert $7\frac{1}{2}$ Jahre oder 390 Wochen.

Wer einer neuen Section beitrith, hat der Genossenschaft durch $7\frac{1}{2}$ Jahre als Mitglied anzugehören und tritt eine Ausnahme nur in den im § 4 und 9 der Statuten angeführten Fällen ein.

Wer erst nach Beginn einer Section derselben beitreten will, hat außer der Einschreibgebühr auch die bis zum Eintritte anerlaufenen Wocheneinlagen (nebst Ergänzungsfond) nachzuzahlen.

Die Einschreibgebühr beträgt per Antheil 1 fl. und ist gleichzeitig mit der Beitritts-Erklärung zu erlegen oder einzusenden. **Die Einschreibgebühr verfällt zu Gunsten des Regiefonds der betreffenden Section und findet daher eine Rückvergütung derselben nicht statt. Gesuche, welche ohne dieselbe einlangen, finden keine Berücksichtigung.**

Man kann mit beliebig vielen Antheilen der Genossenschaft als Mitglied beitreten und hat für jeden Antheil 50 kr. per Woche, beziehungsweise für die ganze Dauer der Section, d. i. für 390 Wochen (= $7\frac{1}{2}$ Jahre) zusammen 195 fl. pro Antheil nach und nach einzuzahlen.

Nach Schluß der Section erhält jedes Mitglied sein in Gemäßheit des § 31 der Statuten zu berechnendes **Liquidirungsguthaben**, welches sich aus den geleisteten Einlagezahlungen und dem erzielten Gewinne abzüglich der Auslagen und allfälligen Verluste ergibt.

Da jede Section Gewinn und Verlust für sich trägt, gelangt mit Abschluß einer Section stets deren ganzes Vermögen zur Vertheilung. — Treten keine Verluste ein, so ergibt sich eine nahezu 7% Verzinsung.

Die Einwendungen auswärtiger Mitglieder können per Postanweisung oder am einfachsten durch Einlage bei den Sammelstellen der k. k. Postsparkasse geschehen, zu welchem letzterem Zwecke Empfangschein-Bücheln à 20 Blatt gegen Erlag von 62 kr. zur Verfügung stehen. — Die Einzahlungen können auch in mehrwöchentlichen Raten (monatlich oder vierteljährig) im Vorhinein geleistet werden, und sind Einzahlungs-Kalender in unserer Kanzlei stets erhältlich.

Mitglieder, welche mit den Einzahlungen im Rückstande sind, haben nach § 9 der Statuten Verzugszinsen zu entrichten, und zwar entfällt für jede Woche Säumnis für je einen Antheil ein Kreuzer, und nach je einem Rückstande von über 4 Wochen für jede weitere Woche je ein Kreuzer per Antheil mehr, und so immer nach je 4 weiteren Wochen Säumnis stets noch um einen Kreuzer mehr, insolange, bis der Rückstand vollständig gedeckt ist.

So groß die Vortheile für den Sparer, ebenso groß sind sie auch für den Vorschussnehmer. Jedes Mitglied hat nämlich das Recht, gleich nach Erlag der Einschreibgebühr und der Wocheneinlagen vom Sectionsbeginn an per Antheil einen Vorschuss von 200 fl. anzusprechen (§ 10 der Statuten).

Die Bedingungen, unter welchen an Mitglieder Vorschüsse bewilligt werden, sind laut § 12 der Statuten folgende:

1. **Mindestens zwei taugliche Bürgen** (Gutsteher) zur ungetheilten Hand. — Hinterlegung von Versicherungspolizzen werden in der Regel nur bei Sicherstellungen auf Gehalte und Pensionen verlangt.

2. Wertheffekten. Hierher gehören Staatsschuld-Verschreibungen, Lose und sonstige Werthpapiere.
3. Gehalts- und Pensions-Vormerkung, soweit dieselbe nach dem Gesetze zulässig ist.
4. Verpfändung von schuldenfreien Realitäten, ebenfalls unter Mithaftung von Personalbürgen.

Vorschüsse an Mitglieder, welche $\frac{3}{4}$ des Betrages der von ihnen bereits eingezahlten Einlagen nicht überschreiten, werden nach vorheriger Anmeldung statutengemäß ohne weitere Sicherstellung hinausgegeben.

Nach Empfang des bewilligten Vorschusses hat der Vorschußnehmer nebst den fortlaufenden Wochen-einlagen von 50 kr. per Antheil noch für je 100 fl. Vorschuß als Ergänzungsfond 14 kr. per Woche mehr zu bezahlen. Es hat demnach ein Mitglied, welches mit einem Antheil beitrifft und einen Vorschuß von 200 fl. entnimmt, vom Tage der Vorschußbehebung an für Einlage und Ergänzungsfond (Zinsen) zusammen nur 78 kr. pro Woche zu entrichten.

Bei dem Umstande, daß jede Section 390 Wochen, d. i. $7\frac{1}{2}$ Jahre dauert, braucht ein Mitglied, welches z. B. ein Darlehen von 1000 fl. aufnehmen will, nur mit 5 Antheilen beizutreten, und zahlt außer der einmaligen Einschreibgebühr per Woche nur 2 fl. 50 kr. an Einlage und vom Tage der Vorschußauszahlung ab noch für Zinsen 1 fl. 40 kr. mehr, insgesammt demnach per Woche nur 3 fl. 90 kr., eine Rückzahlungsart, welche gewiß die denkbar leichteste ist. Innerhalb der Sectionsdauer tilgt sich hiedurch der Vorschuß, ohne daß das Mitglied (vorausgesetzt, daß die Zahlungen regelmäßig geleistet werden) genöthigt ist, den Vorschuß im Ganzen zurück zu zahlen und wird nach Schluß der Section noch der sich aus der Liquidation ergebende Rest an das Mitglied ausbezahlt.

„Es steht dem Vorschußnehmer frei, während der Dauer der Section den Vorschuß ganz oder theilweise zurück zu zahlen und entfällt in diesem Falle die Verzinsung für den rückgezahlten Betrag; die geleisteten Wochen-Einlagen können jedoch nicht als Abschlagszahlung des Vorschusses betrachtet werden und findet die Ausgleichung erst am Schluß der Section statt.“

Wenn z. B. ein Offizier, Beamter, Lehrer oder Geschäftsmann zur Ordnung und Verbesserung seiner materiellen Lage oder zur Eröffnung, Erweiterung und Einrichtung eines Geschäftes einen Vorschuß von 600 fl. bedarf, so kann er ihn auf drei Antheile erhalten und hat hiefür wöchentlich berechnet einzuzahlen:

a) Für 3 Antheile à 50 kr. per Woche	fl. 1.50
b) „ 600 fl. Vorschuß à 14 kr. per Woche	„ —.84
Zusammen per Woche	fl. 2.34

Am Schluß der Section erhält er (gemäß § 3, 6 und 31 der Statuten) noch den sich ergebenden Rest seines Liquidationsguthabens heraus.

Als die älteste derartige Anstalt in Steiermark, mit Mitgliedern aus allen Ständen und Berufsclassen, umfaßt dieselbe bereits 19 Sectionen und erstreckt sich ihre Thätigkeit nahezu auf ganz Oesterreich.

Auswärtige, welche der „Selbsthilfs-Genossenschaft“ beizutreten wünschen, erhalten auf briefliches Verlangen die nöthigen Druckformulare zugesendet, und können Vorschußgesuche sogleich mit dem Beitritte als Mitglied überreicht werden.

Durch rechtzeitigen Beitritt zu Beginn der Section ergibt sich allen Personen, welche Mitglieder der „Selbsthilfs-Genossenschaft“ werden wollen, oder solchen, welche bereits in einer früheren Section theilgenommen haben, der Vortheil, daß jede Nachzahlung entfällt und bewilligte Vorschüsse fast ohne allen Abzug schon im ersten Monate nach Beginn der Section ausbezahlt werden können.

Die Direction ladet daher zu recht zahlreicher Theilnahme an der mit 1. Jänner eines jeden Jahres beginnenden neuen Section ein.

Warnung.

Wir ersuchen zugleich zur Kenntnis zu nehmen, daß wir im geschäftlichen Verkehre nur direkte mit dem Mitgliede in Beziehungen treten und prinzipiell keine Vertreter und Agenten beschäftigen.

Graz, Datum des Poststempels.

Die Direction

der 1. Steiermärkischen registr. Selbsthilfs-Genossenschaft
mit beschränkter Haftung.

Anmerkung: Der Beitritt zur neuen Section kann täglich stattfinden und werden Beitrittserklärungen mündlich oder schriftlich in der Kanzlei: Schmiedgasse Nr. 26, 1. Stock entgegen genommen.

Amts- und Cassastunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Fremdenliste

Hotel Mohr.

Marie Mandl, Private aus Budapest, mit zwei Kindern. Marie Bask, Private aus Budapest. Ludwig Hochreiner, Privat aus Warasdin, sammt Nichte. Marie Galun, Beamtenwitwe aus Wien, mit Sohn. Michael Fina, Privatier aus Graz. Robert Englisch, f. f. Gerichtsadjunct aus St. Marein bei Erlachstein. Anton Judnich, Tischlermeister aus Graz. Gustav Pipek, landwirtschaftlicher Beamter aus Graz. Alois Fantscha, Tanzlehrer aus Graz. Karl Giegler, Kaufmann aus Cilli. Franz Fischer, Vertreter der Firma Fürst und Söhne aus Pettau. Johanna Götz, Wittwe aus Graz. Albin Habermann, Südbahnbeamter aus Wien, mit Frau und Kindern. Karoline Bailly, Private aus Wien, mit Tochter. Johann Grillanz, Privat aus Triest. Adolf Wajzen, Kaufmann, Fiume. Frau Alma Primoich, Private aus Klosterneuburg. Fräulein Lona Kindermann, Private aus Brunn. A. Strossig, Kaufmann aus Strabis (Ungarn). Robert Voller, f. f. Beamter aus Wien, sammt Frau und Kindern. Hulda Pfaff, Kinderärztin aus Trautau. Moriz Geisler, Lehrer aus Marburg a. D., sammt Frau. Arthur Knoch, Buchhändler aus Wien. Michael Tischler, Kaufmann aus Wöllan. Ludwig Brotsky, f. f. Inspector, Wien. Franz Scharb, Kaufmann aus Oberburg. Franz Kubric, Beamter aus Zengg. Karl Urban, Beamter, sammt Sohn, aus Wien. Alfred Maczek, Kaufmann aus Wien. Albert Herzog, Reisender aus Wien. Gustav Noeber, f. f. Beamter aus Wien, sammt Frau. Adolf Waiduch, Landesarmeninspector, sammt Frau und Nichte aus Wien. Josef Pösch, sammt Frau aus Laibach. Karl Dufat, fgl. Regierungsdirektor mit Frau aus Agram. Anton Uun, Religionslehrer aus Grauniz. Theodor Kummer, f. f. Steuereinnnehmer aus Litz. Karl Mach, Geschäftsführer aus Wien. Hans Lesky, f. f. Finanzofficial aus Graz. August Imm aus Frankfurt am Main. Karl Rieger, Reisender aus Bozen. Johann Kraschna, Werkzeugingenieur aus Wien. Franz Zimmer, Reisender aus Wien. Oscar Jenko aus Graz. Johann Beschl und Johann Wesial aus Pettau. Josef Simreich aus Wien. Josef Wolke, Fleischhauer, sammt Frau aus Karlsbad. Johann Glinscheg, Lehrer aus Neufkirchen bei Pettau. Christine Emilie Krusic, Private, Triest. Therese Silberer aus Graz. Anna Hofer, Private aus Wien, sammt Tochter. Karl Zvitkovic, f. und f. Lieutenant aus Pola. Dr. Victor Bregli, Handelskammersecretär, sammt Frau aus Troppau. Dr. Karl Domenig und Andreas Herzog, „Südmark“-Delegierte aus St. Veit a. G. Raimund Pöschl, Apotheker und Gemeindevorstand, sammt Frau aus Graz. Konrad Murschitz, Communalsecretär aus Bölkmarkt. Moriz Rapal, Oberlieutenant aus Pola. Moriz Weizenberg, Reisender aus Wien. Franz Bischof, Fabrikleiter aus Fiume. Josef Wobusch aus Agram. Anton Wilsing, f. f. Statthalterei-Official, sammt Frau aus Triest. Ernst Witschinn, Beamter aus Graz. Ignaz Gauserp, Agent aus Laibach. Ignaz Paulic, Realitätenbesitzer aus Laibach.

Eingefendet.

Henneberg-Seide

von 45 kr. bis fl. 14-65 der Meter — nur echt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. **An Private** porto- und steuerfrei ins Haus. **Muster umgehend.** 3490-97
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (t. u. f. Söhl), Zürich.

Oeffentliche Handelsschule in Wels.

3823-77

Beginn des X. Schuljahres am 16. Sept. 1899.

Schulprogramme kostenlos durch die Direction.

MATTONI'S GIESSHÜBLER

natürlicher

alkalischer

SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungsorgane**, bei **Gicht, Magen- und Blasenkatarrh**. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität.

Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Keine Hausfrau

wird einen Versuch mit Schicht's neuer Bleichseife ablehnen.



Sie ist ein vollkommenes, keiner Zusätze bedürftiges Wasch- und Bleichmittel; vereinigt außerordentliche Reinigungskraft mit grösster Ausgiebigkeit und ist vollkommen unschädlich für Wäsche und Hände.

4224-2

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star-Linie“ in Antwerpen. Der Postdampfer „Westerland“ der „Red Star-Linie“ in Antwerpen, ist laut Telegramm am 5. September wohlbehalten in New-York angekommen.

E. Hausenbüchl's Concess. höhere Töchtereschule

sowie

3978

Privatvolksschule in Cilli (Sparcassagebäude)

Schulanfang 15. September.

Die Zöglinge der Anstalt sind in jeder Beziehung bestens gehalten.

Die Lehrkräfte derselben vorzüglich.

Prospecte gratis und franco versendet die Vorsteherin der Anstalt.

Kundmachung.

Um die Anwendung künstlicher Düngemittel in der Landwirtschaft, insbesondere für den Obst- und Weinbau in Steiermark zu fördern, hat der hohe steierm. Landesauschuss mit Verordnung vom 30. Juli 1895, Z. 20396, die steierm. landwirtschaftlich-chemische Landes-Versuchsstation in Marburg beauftragt, die Bestellung solcher Düngemittel auf genossenschaftlichem Wege in billigster und zuverlässigster Weise durchzuführen.

Die Bestellung durch die genannte Anstalt erfolgt, sobald sich Teilnehmer für eine Menge von nahezu 10.000 Kilogr. gefunden haben. Es ergeht daher an alle Interessenten, welche ihren Bedarf an künstlichen Düngemitteln in dieser Weise decken wollen, die Aufforderung, sich für die Herbstsaison thunlichst sofort, jedenfalls bis längstens Ende September entweder schriftlich unter Angabe der gewünschten Menge und der Art des benötigten Düngemittels an die unterzeichnete Leitung zu wenden, oder diese Angaben persönlich in den Räumen der Anstalt (Urbanigasse 23) zu machen. Die Verteilung erfolgt sogleich nach Ankunft der Sendung, wovon die Teilnehmer verständigt werden, am Bahnhof in Marburg oder gegen einen geringen, durch die Ueberführungskosten verursachten Aufschlag innerhalb 1-2 Wochen im Lagerraum der Versuchsstation. Die Bezahlung hat sofort beim Empfang des Düngemittels zu erfolgen. Alle näheren Auskünfte erteilt:

Die Leitung

der land.-chem. Landes-Versuchsstation in Marburg.

NB. Ueber die Art und Menge der anzuwendenden künstlichen Düngemittel gibt die oben gezeichnete Leitung auf schriftliche Anfragen umgehend Auskunft. Diese Anfragen müssen die Angabe enthalten, welche Cultur-gattung gebüngt werden soll, die Beschaffenheit der Bodens (leicht, schwer, Lehm, Sand etc.), ob das Grundstück naß oder trocken ist, die Vorfrucht und etwaige Düngung desselben und allfällige sonstige wissenswerte Bemerkungen.

4225-75

Annoncen-Annahme für alle Zeitungen

Zu den gleichen Original-Preisen, wie in den Expeditionen der Zeitungen selbst, werden Inserate in unterzeichneter Annoncen-Expedition entgegengenommen. Bei größeren Insertions-Aufträgen Gewährung höchster Rabattsätze. Kosten-Anschläge, Beläge etc. kostenfrei. — Originelle Entwürfe für Annoncen werden bereitwilligst geliefert.

ANNONCEN-EXPEDITION RUDOLF MOSSE

NB. Auch dem großen Publikum, das vielfach Gelegenheit hat, sogenannte „kleine Anzeigen“ (wie Personalausweise, Familienanzeigen u. s. w.) zu veröffentlichen, bieten sich besondere Vorteile: Die Anzeigen werden an einer Stelle aufgegeben und bezahlt, gleichviel welche Anzahl von Zeitungen in Betracht kommt. — Die gesammelte Abfassung der Annoncen wird kostenfrei übernommen, und auf Wunsch werden die für jeden Zweck geeigneten Bildchen in Vorschlag gebracht. — Ein weiterer Vorteil erwächst den Auftraggebern von Annoncen, in denen der Name nicht genannt sein soll, dadurch, daß die Annoncen-Expedition als Annahmestelle für die einzuliegenden Offerten dient und von dieser einen Stelle aus die Zusendung der eingelaufenen Offerten unter strengster Discretion erfolgt.

WIEN I., Seilerstätte 2.

Berlin, Breslau, Chemnitz, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Prag, Stuttgart, Zürich.

Der tolle Hofjunker

ist der Titel des humoristischen Originalromans von E. Thun, der soeben im „Häuslichen Ratgeber“ zu erscheinen beginnt. Der

Häusliche Ratgeber

Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen bringt neueste Pariser Moden und Handarbeiten jeden Genres. Monatlich eine Schnittmusterbeilage. Gewähltes und interessantes Feuilleton. Preisausschreiben mit wertvollen Preisen.

Zahlreiche interessante und belehrende Artikel.

Illustr. Kinderzeitung

„Für unsere Kleinen“

14tägig.

Eine illustrierte Beilage

die neuesten Zeitereignisse in Wort und Bild vorführend, 14tägig.

Preis pro Quartal 1.40 Mk.

durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (eingetragen unter No. 3217 der deutschen Postzeitungsliste), bei directem Bezuge unter Streifband 185.

Probenummer gratis und franco vom Verlag des

„Häuslichen Ratgebers“, Berlin W. 30, Elsholzstr. 19.

Arbeiter-Verzeichnisse,

wie solche von Gewerbetreibenden und Fabriken zu führen sind, hält stets auf Lager und empfiehlt zu gefälligem Bezuge die

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

Von der hohen k. k. Landesschulbehörde conc. Privat-

Musikschulen Kaiser

Wien, VII., VIII. und III. Bezirk. 26. Schuljahr.

Frequenz 1898/99: 352 Zöglinge aus ganz Oesterreich-Ungarn und dem Auslande. 24 Lehrpersonen. Gesang, Clavier, sämmtl. Streich- und Blasinstrumente, sämmtl. theoretischen Fächer, gem. Chor, Orchester, Fach- und Nebencurse.

2jähriger Lehrerbildungscurs

7monatlicher Vorbereitungscurs zur k. k. Staatsprüfung, Kirchengesangs-Curs für Sängerknaben. — Orchestermusik- und Capellmeister-Curs. Abtheilung für brieflichen theoretischen Unterricht.

45 Candidaten haben die Staatsprüfung, zum Theile „mit Auszeichnung“, abgelegt. Prospect gratis durch die Institutskanzlei VII, Zieglergasse 29. Auswärtigen Nachweis über Pension in der Nähe der Anstalten, auch in der Anstalt selbst. Schüler-Aufnahme bis 15. October, nach Massgabe vorhandener Plätze auch während des Jahres. 4238-75

Das Prämiengeschäft

an der Wiener Börse.

(Speculationsform mit von vorneherein begrenztem Risiko.)

II. Auflage.

Separat-Abdruck

aus dem Journal „Der Kapitalist“ Informationsblatt für finanzielle und commerciale Angelegenheiten.

XXIII. Jahrgang

Ist soeben erschienen und zu beziehen durch die Administration des Journals „Der Kapitalist“, Wien I., Minoritenplatz 4.

4195-76

Preis

30

kr.

5.

W.

in

Briefmarken

oder

per

Postanweisung.

Das bestrenommierte
Tiroler Loden-Versandhaus

Rudolf Baur

Innsbruck

Rudolphstrasse Nr. 4,

empfiehlt seine durchgehends

echten

Innsbrucker Schafwoll-

LODEN.

Fabricate für Herren und Damen.

Fertige Havelocks und Wettermäntel.

Cataloge und Muster frei.

3491-89

Heinrich Reppitsch,

Zeugschmied für Brückenwagenbau u. Kunstschlösserei
CILLI (Steiermark) 3773-30

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gitterthüren u. Geländer, Ornamenten und Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- u. Grabgitter, Heu- u. Weinpressen, Tiefbrunnen-Pumpen, auch Einschlagbrunnen sowie Wagenwinden solid u. billigst.

Licht-Heilanstalt

verbunden mit dem Wasserheilverfahren

4148 19 Brandhofgasse - Graz, - Brandhofgasse 19
Elektrische Lichtschwitzbäder. Oertliche Bestrahlung mit elektrischem Licht.

Erprobte Heilmittel bei den meisten hartnäckigen, chronischen Erkrankungsformen.

== Sonnen- und Lichtluftbäder ==

Alle zweckentsprechenden Arten von milden Dampf- und Wasseranwendungen. Unter ständiger Leitung zweier Fachärzte für physikalisch-diätetisches Heilverfahren. Auskünfte auf Wunsch sofort unentgeltlich u. postfrei. - Für entsprechende Wohnung u. Kost sorgen die leitenden Ärzte.

3368-61

Ueberall zu haben.

Sarg's Kalodont

Bestes und billigstes Zahnputzmittel.

Zur Obstverwerthung. Zur Weingewinnung.

PRESSEN für Obst-Most für Trauben-Wein

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraftregulirung „Hercules“, garantiren höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei allen anderen Pressen.

Obst- und Trauben-MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)
Complete Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar
Saftpresen, Beerenmühlen zur Bereifung von Fruchtsäften

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse
Obst-Schäl- und Schneidmaschinen

neueste selbstthätige Patent-Reben- u. Pflanzenspritzen „Syphonia“
fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester Construction

Ph. Mayfarth & Co.

3989-79

kais. k. k. aussch. priv.

Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk.

Wien II, Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.
Ausführliche Cataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



CHINA-WEIN SERRAVALLO

mit EISEN

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schanta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.) 3426-103

Silberne Medaillen:

XI. Medizinischer Congress Rom 1894.

IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894

Ital. General-Ausstellung Turin 1898.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895, Quebec 1897.

Ueber 900 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest

Engros-Versandhaus von Medicinalwaaren.
Gegründet 1848.



Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösende Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche fl. —.90.

Hauptversand durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: En gros: Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn.

Albert Zotter, Frasslau.

3452-5

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giti.

Nr. 38

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1899

Die Frau des Dichters.

(Fortsetzung.)

Roman von Arthur Zapp.

Nachdruck verboten.

Vor dem Schreibtische ihres Gatten sitzt Else, die Stirn in beide Hände vergrabend. Unmöglich der Vision zu entfliehen, die sie seit dem Fortgang Edgars verfolgt und quält!

Mit einer energischen Bewegung hebt sie den Kopf. Die Blätter, welche auf der Platte des Tisches liegen und die sie jetzt eifrig in die Hand nimmt, sollen ihre Gedanken in eine andere Richtung lenken. Edgars Manuscript! Die Arbeit der letzten Wochen —: nur wenige Szenen sind's. Kaum eine Viertelstunde nimmt die Lectüre, die Elses volles Interesse fesselt, in Anspruch.

Auf der letzten Seite befindet sich ein wirres Durcheinander von Namenszügen, Schnörkeln und ziemlich unbeholfen gekritzelten Zeichenversuchen. Nur ganz oben legen zwei Zeilen Zeugnis ab, daß der Dichter versucht hat, an seinem Stück zu arbeiten.

„6. Scene.

Egon. Eugenie. Frau von Blankenau (von links).“

Darüber hinaus ist er nicht gekommen und der zerstreute Sinn hat sich anderen Gegenständen zugewendet, wie die krausen Spuren der Feder, die regellos über das Papier hin und her gefahren, beweisen. Wohl ein halb Duzendmal prangt der Name „Edgar Tannhof“ in großen und kleinen Schriftzügen auf dem Blatt, auch „Elsa“ findet sich zweimal. Am öftesten aber und in besonders sorgfältigen Buchstaben ist der Name „Wally“ zu erblicken. Wohl zwanzigmal stellt er sich in den verschiedensten Variationen in deutschen und lateinischen Lettern, mit feinen und dicken Grund- und Haarstrichen, den Augen der Lesenden dar.

Elsa erbleicht. Wieder erscheint das Bild vor ihr, das während des Lesens gebannt gewesen: Edgar in vertraulichem Gespräch mit Frau Fredrich!

Wally! Hat sie nicht den Rentier seine Gattin so rufen gehört? Mit ihr haben sich seine Gedanken beschäftigt! Mit ihr!

Wie eine schmerzende körperliche Berührung schreckt dieses Bewußtsein Elsa von ihrem Sitz auf. Sie eilt an das Fenster, dessen beide Flügel sie weit aufreißt. Es ist ihr zum Ersticken. Ein vom Walde herüberwehender, kühlender Luftzug säthelt ihr angenehm das erhitzte Gesicht. Der Himmel hat sich aufgehellt, der Regen nachgelassen. Sie lehnt sich weit hinaus und athmet mit vollen Zügen. Dort am Ende der Straße sieht zwischen grünem Blätterwerk der Dachfirst der kleinen, schmucken Villa hervor, welche der Rentier mit seiner Frau bewohnt.

Der Anblick verursacht ihr Pein, aber noch heftiger bewegt sie der Gedanke, daß Edgar — — — Hat er nicht gesagt, daß er die Fredrichs besuchen wolle? Gar zu gern wüßte sie, ob er seinen Entschluß ausgeführt.

Mit einem plötzlichen Ruck richtet sie sich auf. Sie braucht nur hinunter zu gehen; ein Vorwand, einzutreten, findet sich leicht. Wie eine Erlösung empfindet sie diesen Entschluß, und mit einer Eilfertigkeit, als hänge ihr Wohl davon ab, schickt sie sich an, ihn auszuführen.

Der kleine Paul läßt es sich gern gefallen, daß ihm zur Promenade Hut und Täschen angelegt werden, nur rügt er durch ein ungnädiges Aufwerfen der Lippen, daß die Mama etwas unsanft dabei verfährt. Auf der Straße geräth er ganz außer Athem, so schnell zieht ihn die Mama vortwärts.

Doch mit der Annäherung an ihr Ziel verlangen sich Elses Schritte. Sie fängt an zu überlegen. Wird es nicht auffallend erscheinen, wenn sie unerwartet, sobald nach Edgar, das Fredrich'sche Haus betritt? Wird man nicht meinen, daß sie ihrem Gatten nachspüre?

Sie beschließt, vorüberzugehen. Mit scheuem Blick gewahrt sie Herrn Fredrich, der allein auf der Veranda sitzt — allein! Wie eine Erleichterung empfindet sie diese Wahrnehmung; freundlich lächelnd erwidert sie den Gruß des alten Herrn.

Sie biegt in den Waldweg ein, der kurz hinter der Villa sich von der Landstraße abzweigt. Wie herrlich sich's unter den schattigen Bäumen lustwandelt! Unter dem frischen Odem des Waldes hebt sich die Brust leicht; die wieder kräftig Ausschreitende beginnt ein munteres Lied zu trällern. Wie ein böser Spuck zerrennen die Gedanken, die sie gemartert, in nichts. Eine Narrheit ist's gewesen, was sie gegargwöhnt: die Ausgeburt einer durch das Regenwetter erzeugten melancholischen Stimmung. Doch jetzt scheint die Sonne, heller Tag ist's und die Gespenster haben keine Macht über sie.

Der kleine Paul fängt an verdrießlich zu werden und streckt die Händchen empor. Else hebt ihn auf ihre Arme und schaut nach einem Ruheplatz aus. Der Erdboden ist feucht, unmöglich sich darauf zu lagern, aber sie erinnert sich von früheren Spaziergängen her, daß einfache, roh gezimmerte Bänke irgendwo in der Nähe. Da — einige hundert Schritte seitwärts von ihr, fast auf derselben Höhe, sieht sie zwei Personen nebeneinander sitzen. Sie nimmt die Richtung dahin, vielleicht daß sich neben jenen noch ein Plätzchen auf der Bank findet. Plötzlich bleibt sie stehen und lugt angestrengt nach den Sitzenden hin. Ein Herr und eine Dame ist's; die Gesichter kann sie nicht sehen, da sie ihnen halb im Rücken ist. Aber ist das nicht Edgars Hut, seine hohe Figur, seine Art, den Kopf zu halten, sein Rock?

Vorsichtig, jedes lautere Geräusch vermeidend, schleicht sie noch ein paar Schritte weiter. Sie drückt den Kleinen, dessen Kopf auf ihrer Schulter ruht, fest an sich. Ein flüchtig hinabgleitender Blick belehrt sie, daß er im Einschlafen begriffen ist. Gott sei Dank! Er wird sie nicht verrathen.

Wieder macht sie Halt und lauscht angestrengt nach der Bank hin. Ja, er ist's, sie sieht sein Gesicht im Profil — deutlich erkennt sie ihn, und neben ihm — sie würde es ahnen, fühlen, wenn es ihr nicht das Kleid, der Hut und andere äußere Merkmale verriethen —: jene Frau, die sie haßt aus dem Grunde ihrer Seele, von der sie instinctiv gewußt, daß sie die Vernichterin ihres Glückes sein werde.

Die Lauschende spannt ihr Gehör aufs äußerste an, aber sie ist nicht imstande, die Worte, welche jene mit einander wechseln, zu vernehmen. Nur soviel wird sie gewahr, daß Edgar eindringlich auf die neben ihm Sitzende eintredet. Er hat sich halb zu ihr herumgewendet und gesticuliert lebhaft, wie er es im eifrigen Gespräch zu thun pflegt.

Frau Fredrich hält den Kopf gesenkt, doch plötzlich erhebt sie die Augen und — Else erräth es mehr, als sie es sieht — richtet den Blick zündend, herausfordernd auf ihn. Und nun legt sie mit einer verführerischen Geberde, die Else das Blut siedend macht, dem Sprechenden die Hand auf den Mund.

Der athemlos Zuschauenden ist zu Muth, als stoße man ihr ein glühendes Eisen in die Brust.

Edgar hat sich der zierlichen, koketten Finger bemächtigt und wieder und wieder berührt er sie mit seinen Lippen. Dann beugt er sich zu der Zurückweichenden herab und küßt sie — in Else schießt es wie ein Feuerstrom empor und sie weiß nicht, war's auf den Hals, auf die Wange oder auf den Mund.

Sie muß sich einen Augenblick gegen den Baum lehnen, neben dem sie steht, um nicht umzusinken. Sie möchte laut aufschreien, weil sie zu ersticken fürchtet, aber nur ein leises halb unterdrücktes Wimmern und Nschzen kommt von ihren Lippen. Trotz allem, was auf sie einströmt, trotzdem sie sich matt und elend, zum Sterben elend fühlt, hat sie doch soviel Bewußtsein, soviel Gewalt über sich, daß sie instinctiv trachtet, sich nicht zu verrathen.

Und als sie jetzt bemerkt, daß jene sich von der Bank erheben, da wendet sie sich hastig, um so schnell sie vermag, zu fliehen. Wie ein Fieber tobt es in ihren Adern. Nur der eine Gedanke beherrscht sie: nach Hause, nichts mehr sehen, nichts mehr hören, sich vor aller Welt verbergen in der Einsamkeit ihres Zimmers und sterben! Nach der Erfahrung der letzten Minute ist es für sie eine Unmöglichkeit, zu leben!

Als Edgar eine Stunde später nach Hause zurückkehrt und Else gegenübertritt, entsezt er sich über ihr Aussehen. Er findet sie so auffallend verändert, daß er glauben könnte, es seien inzwischen Jahre vergangen. Ihre Haltung, ihre ganze Gestalt hat etwas Welkes, ganz und gar Gebrochenes. Sie hat das Aussehen eines Menschen, der keine Hoffnungen mehr besitzt, der mit dem Leben abgeschlossen hat. Ihr Gesicht hat eine wachsbliche Farbe, wie das eines Todten, ihre Züge sind verzerrt und zeigen einen fremden Ausdruck.

In ungeheurer Bestürzung nähert sich ihr Edgar. „Um Gotteswillen, Else, was hast Du? Bist Du krank? Soll ich den Arzt rufen lassen?“

Besorgt beugt er sich zu ihr herab und legt den Arm um ihren Hals. Else aber stößt ihn mit einer Geberde des Abscheues zurück; ihre Stimme klingt heiser, fast rauh: „Laß mich! Rühr' mich nicht an!“

Edgar ist von einem so grenzenlosen Erstaunen ergriffen, daß er im ersten Augenblick kein Wort der Entgegnung findet. Er blickt sie an, als sei er im Zweifel, ob es wirklich sie sei oder eine Fremde. Nun aber sagt er gereizt, in ärgerlichem Ton: „Was soll das? Bist Du von Sinnen?“

Sie wendet das Gesicht von ihm ab und erwidert kein Wort. Er beißt sich auf die Lippen und runzelt die Stirn. Herrisch ruft er ihr zu: „Nun! Willst Du mir gefälligst erklären —“

Ein Laut, der ihn im Innersten trifft und seinen Zorn im Nu verräuchen macht, läßt ihn verstummen. Else hat ihr Gesicht mit den Händen bedeckt und bricht in ein ungestümes Weinen und Schluchzen aus.

Eine ganze Weile steht Edgar wie erstarrt vor diesem unerwarteten, ihm völlig unverständlichen Ausbruch der Verzweiflung. Er fühlt sich tief bewegt; Thränen zu sehen, ist ihm unerträglich, und nun gar Elses Thränen!

Er nähert sich ihr von neuem und umschlingt sie sanft. „So beruhige Dich doch, Schatz, und sage mir —“

Wieder macht sie sich heftig von ihm los, ein Schauer durchläuft ihren Körper. In furchtbarster Aufregung stürzt sie an das Fenster. Ihr ganzes Wesen, alle ihre Bewegungen haben etwas Wildes, Zügelloses, das einen auffallenden Gegensatz zu ihrer früheren Sanftmuth und Anmuth bildet. Sieh an den Fensterriegel klammernd und das von der Leidenschaft entstellte Gesicht zu ihm herumwendend, stößt sie aus keuchender Brust hervor:

„Laß mich oder ich schreie um Hilfe hinaus! Deine Verührung beschimpft mich. Geh' — geh' zu —“

Sie kann nicht weiter. Ihre Augen flammen, eine plötzliche Röthe ergießt sich über ihr Antlitz, ihre Glieder schütteln sich wie im Fieberfroßt. Es ist ein gewaltiger Aufruhr, von dem Seele und Körper ergriffen, und der alle Eigenschaften des zarten Weibes in ihr Gegentheil verkehrt.

Edgar begreift endlich. Wohl erregt es sein Mitgefühl, sie so leiden zu sehen, aber zugleich ärgert und beleidigt ihn ihre Festigkeit, ihr schroff zurückweisendes Auftreten, an das er von ihr am allerwenigsten gewöhnt, um so mehr, als er sich gar nicht sonderlich schuldig fühlt. Würde sie bittend, in Demuth, wie es dem Weibe zukommt, sich ihm nähern er würde liebevoll, nachsichtig mit ihr sprechen, in Güte sie zur Vernunft zu bringen trachten. Angesichts ihres beleidigenden Benehmens aber erscheint ihm Milde und Rücksicht nicht angebracht.

„Du bist eifersüchtig?“ bemerkt er mit spöttischem Achselzucken. „Mach' Dich nicht lächerlich! Ich hätte Dich für vernünftiger gehalten.“

In Else arbeiten Zorn und Empörung so gewaltig, daß sie nicht zu sprechen vermag; nur einige unartikulierte Laute entringen sich ihren fest aufeinander gepreßten Lippen. Sie hat gehofft, ihn zerknirscht, voll Reue, vom Schuldbewußtsein darniebergedrückt zu sehen, und nun steht er mit erhobener Stirn, wie ein Ankläger vor ihr. Ein Blick voll Haß und Verachtung verräth ihm, was sie ihm gegenüber in dieser Minute empfindet. Edgar aber stampft ungeduldig mit dem Fuße auf.

„Das ist denn doch zu arg,“ sprudelt er in aus-

brechendem Aerger hervor. „Du thust ja gerade, als wenn ich etwas Ungeheuerliches verbrochen hätte. Ich leugne gar nicht, daß ich Frau Fredrich sehr anziehend finde und daß ich mich zehnmal lieber mit ihr unterhalte, als mit irgend einer der anderen Damen, die mir mit ihrer Bewunderung lästig fallen. Aber ist das ein Grund, daß Du die tödlich Gekränkte spielst und mir eine Scene machst, als ob ich mich unentschuldigbar an Dir versündigt? Ich weiß sehr wohl, was ich Dir, was ich unserem Kinde und mir selbst schuldig bin. Frau Fredrich ist eine geistvolle, eine muntere und lebenslustige Frau und der Umgang mit ihr ist mir ungemein werthvoll, denn er erfrischt mich und regt mich dichterisch an. Freilich, ich bin ein Dichter und nicht ein Spießbürger und Du darfst mich und meine Handlungen nicht vom spießbürgerlichen Standpunkt beurtheilen. Wenn ich hie und da überschäume und thue, was die gewöhnliche Philisternmoral nicht billigt, so geht Dir darum meine Liebe nicht verloren und Du hast keinen Grund, Dich zu alterieren. Es ist Unrecht, zu verlangen, daß man ein Dichter sei mit glühender Phantasie und mit begeisterungsfähigem Naturell und zugleich handle und empfinde wie ein Philister. Von Dir, als meiner Frau, kann ich verlangen, daß Du das begreifst und daß Du weniger beschränkt und Kleinerzig urtheilst als die erste beste Krämersfrau.“

In Else entfachen diese Worte eine grenzenlose Entzündung, und alles, was seit Monaten in ihr gegährt und gewaltsam zurückgedrängt worden, bricht sich jetzt unaufhaltsam Bahn.

„Nein, ich begreife es nicht,“ ruft sie ihm zu, „und ich will es nicht begreifen, daß für Dich eine andere Moral gilt, als für jeden anderen, und ich bin nicht weitherzig genug, um ruhig zuzusehen, wie Du die mir schuldigen Rücksichten mit Füßen trittst. Schon zu lange habe ich geschwiegen, aber länger still zu ertragen, was Dein Egoismus und Deine Leichterzigkeit über mich zu verhängen beliebt, geht über meine Kraft. Ich habe bei Dir Noth und Elend erlitten, habe gedurft und gehungert, habe mich müde und krank gearbeitet, und ich habe mich nicht beklagt, aber daß Du mich beschimpfst, mich in anderer Art herabwürdigst und lächerlich machst, das dulde ich nicht, nein, ich dulde es nicht, ich dulde es nicht! Und wenn Du meinst, daß Du als Dichter ein Recht dazu hast, so verzichte ich auf das Glück, die Frau des Dichters zu sein. Meine Eltern werden mir eine Zuflucht nicht versagen, wenn ich mich ihnen zu Füßen werfe, wenn —“

Ein lautes Geräusch übertönt ihre Schlussworte Edgar hat den Stuhl, den er in maßloser Wuth mit beiden Händen gepackt, auf den Boden geschleudert. Sein Gesicht ist ganz bleich geworden, seine Stimme überschlägt sich.

(Fortsetzung folgt.)

Belehrendes, Unterhaltendes, Beiteres etc.

Ostmärkerlied.

Wir stehen fest und harren aus
In Wetter und in Sturmgebräus
Getreu auf unserm Posten!
Wir rufen es mit lautem Schall
Hinaüber zu der Feinde Schwall:
Deutsch bleibt die Mark im Osten!

Heran, ihr Feigen, habt ihr Muth,
Und täthet eure Kampfesglut,
Wollt' unser Schwert ihr kosten.
Wir steh'n bereit mit Herz und Hand,
Und schwören es dem Vaterland:
Deutsch bleibt die Mark im Osten!

Solang' das treue Schwert noch blinkt,
Die Freiheit uns entgegenwinkt,
Die Schwerter nicht verrosten,
Solang' ein deutsches Herz noch schlägt,
Solang' es Lieb und Treu bewegt:
Bleibt deutsch die Mark im Osten!

Wie in gefahrenvoller Nacht
Die Ahnen blut'ge, heiße Schlacht
Und Kriegeslärm umtosten:
So sei von uns der Kampf gewagt,
Bis einst der Freiheit Morgen tagt
Der deutschen Mark im Osten!

Brünn. Hagen.

Bei den Matabelen, welche von den dunkelhäutigen Bewohnern des afrikanischen Continents gegenwärtig wieder einmal im Vordergrund des Interesses stehen, herrscht ein eigenthümlicher Göpencultus. Sie glauben nämlich an einen Höhlengott Matalaka, dessen Urtheil man in schwierigen Fällen anruft. Er soll in einer versteckten Höhle hausen. Kein Mensch hat den Gott je gesehen, aber derselbe hat Söhne und Töchter, seine Priester und Priesterinnen, die mit ihm die Grotte bewohnen. Doch wurden schon verschiedene Söhne des Gottes, weil sie die menschliche Schwäche gehabt hatten, dem König Weizen zu stehlen, hingerichtet. Mitten in der Höhle des Gottes soll sich ein tiefer und dunkler Schacht befinden, der „Schacht des Abgrundes“, aus dem manchmal donnerähnliches Gegröhl aufsteigt. Zitternd legen die Gläubigen allerlei Speisen und Gaben an den Rand des Abgrundes, um den Gott zufriedenzustellen. Dann tragen die Bittsteller in lauten Gebeten dem Gott ihre Wünsche vor. Nach einigen Augenblicken tiefen Schweigens hört man zwischen dem fernen Rollen des Donners unverständliche Laute und abgebrochene

Worte, und gewisse Leute, die mit dem Donnererzeuger unter einer Decke steden, legen den Sinn des Orakels aus, das meist auf Blutrurtheile hinausläuft. Und die schwarze Gesellschaft glaubt steif und fest, was der würdige Matalaka sagt.

Ochsenzunge gepökelt. Von einer frischen Ochsenzunge schneidet man den Schlund ab, wäscht sie mit einem Tuche gut ab, ohne sie zu waschen, macht mit einem scharfen Messer mehrere Einschnitte in die äußere harte Haut, reibt sie mit einer Hand voll Salz, dem man eine reichliche Messerspize voll Salpeter und einen Theelöffel Zucker beigemischt hat, so lange von allen Seiten tüchtig ein, bis das Salz zerfließen und in das Fleisch eingedrungen ist. Dann legt man die Zunge in einen Topf und lässt sie zugedeckt zwei bis drei Wochen, im Sommer dagegen nur acht bis zwölf Tage, sie täglich umwendend, darin liegen. Will man sie kochen, so wässert man sie mehrere Stunden oder über Nacht in frischem Wasser ein, setzt sie dann mit reichlichem kaltem Wasser ohne Salz zu und kocht sie langsam weich, zieht die äußere Haut ab, legt die Zunge auf ein Brett, bedeckt sie mit einem zweiten beschwerten Brett und lässt sie erkalten, um sie entweder zu Gemüse verchiedener Art als Beilage oder zum Abendessen als Aufschnitt zum Butterbrot zu geben.

Französischer Senf. Man nehme 500 Gramm feinstes gelbes Senfmehl, 200 Gramm Oliven- oder Mandelöl und rühre das Öl mit dem Senf an. Hierauf werden 125 Gr. Sardellen, 50 Gr. Kapern, 30 Gr. Schalotten und 10 Gramm Knoblauch zu einem ganz feinen Teig gewiegt (zerhackt), durch ein Haarsieb getrieben und dem obigen Mehle beigemischt. — Man übergieße nun in einem Glase 10 Gr. schwarzen Pfeffer, 5 Gr. Kardamom, 2 Gr. Nelken, 5 Gr. Muskatnuss, einen zerhackten Hering, 10 Gr. Selleriewurzeln, 15 Gramm Estragonkraut und einige Lorbeerblätter mit 1 Liter guten Weinessig, setze das Gefäß 5–6 Tage gelinder Wärme aus, filtriere den Essig von den Substanzen und rühre denselben dann dem Senfmehlbrei bei. Längere Aufbewahrung macht diesen Senf besser.

Mittel gegen Rheumatismus. Viele Erfahrungen haben bewiesen, dass bei rheumatischen Uebeln, namentlich bei

den dadurch entstandenen heftigen Schmerzen die Einreibungen mit Essig-Aether die wohlthueendste Wirkung haben. Schon Einreibungen mit warmem, gutem Essig haben erwünschten Erfolg. Dieses Mittel muß aber der oder die Kranke im Bette liegend anwenden, damit anhaltende Wärme die Wirkung bald und befriedigend befördere.

Kohle als Färbemittel der Blumen. Kohle wird oft als Färbemittel der Blumen gebraucht. Wenn gepulverte Kohle oben auf die Erde der Töpfe gestreut wird, so dient sie dazu, die rothe Farbe der Blume schöner und lebhafter zu machen, namentlich bei Rosen, Petunien u. s. w. Man muß jedoch gleich im Frühjahr und Anfang des Sommers einen Versuch machen, im Winter darf es nicht geschehen.

Fleischmehl wird von den Schweinen gerne gefressen und es erzeugt 1 Kilo auch 1 Kilo Lebendgewicht. Es darf jedoch an Ferkel erst vom 4. Monate ab und an säugende Säuen überhaupt nicht verfüttert werden, da die Milch hiernach ungünstig beeinflusst wird. Dagegen ist es für wachsende Schweine ein vortreffliches Futter, von dem den Ferkelschweinen 250 Gr. pro Kopf gereicht werden dürfen. Bei der Fleischmehlfütterung an Maßschweine hat sich jedoch herausgestellt, daß eine Gabe von über 500 Gr. pro Kopf bereits den Speck ölig macht, auch das Fleisch 3–4 Wochen gepökelt werden muß, weil es sonst leicht fault.

Ganz wie bei uns. Afrikaforscher: „Bei den Reisen in's Innere traf ich oft wochenlang keinen gebildeten Menschen.“ — Justizrath: „Das kann Ihnen hier in der Großstadt auch passieren!“

Menschenfreundlich. Frau Gutherz (zur Bonne): „Karoline, geben Sie acht, daß sich die Kinder nicht auf das nasse Gras setzen; sie könnten sich erkälten. Wenn die Kinder müde sind, können Sie sich ja hinsetzen und sie auf den Schoß nehmen.“

So eine Krabbe! Knabe (an den verschlossenen Bäderladen klopfend): „Ich möcht' a Semmel.“ — Bäder (von innen): „Meinst Du etwa, ich mache wegen einer Semmel den Laden auf?“ — Knabe: „Na, werfen Sie mir halt eine durch's Schlüsselloch raus!“

Der Myrthen baut,
Sich selten Braut;
Der sie bei Nacht,
Sich niemand wacht,
Dem Nachbar von dem Fenster stiehlt,
Der bald der Götter Nähe fühlt.
Denn unrecht Gut
Zut selten Gut —
Drum, Mügglein, sei auf deiner Hut!

Im Jahre 1900

Wischen sich alle mit der echten
Bergmann's Lilienmilch-Seife
Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a. E.
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)
mit der besten Seife für eine ganze, weiße
Haut und raschen Teint, sowie gegen Sommer-
erkrankungen und alle Hautunreinheiten in. A. St.
O. H. bei Franz Kischlavy und Apoth.
Schwarzl & Co. 3588-77

**Südmark-
Cigarrenspitzen**
empfiehlt
Georg Adler,
Cilli, Hauptplatz 5.
Preis: 100 Stück 70 kr.
12 Stück 10 kr.

In neubearbeiteter „wohlfeiler Prachtausgabe“ gelangt zur Ausgabe:
**Das
Bismarck-Museum
in Bild und Wort.**
Ein Denkmal deutscher Dankbarkeit.
Herausgegeben mit
Genehmigung Sr. Durchl. des Fürsten Otto von Bismarck von
A. de Groussiers.
Preis in künstlerisch ausgef. Orig.-Prachtdecke 20 fl.
Die erste Auflage dieses hervorragenden Werkes ist heute vollstän-
dig vergriffen, obgleich diese Ausgabe 120 fl. gekostet. Mancher Wunsch,
das **Bismarck-Museum** zu besitzen, ist des hohen Preises wegen uner-
füllt geblieben! Der billige Preis der neuen „wohlfeilen Ausgabe“, die
ebenso schön ausgestattet als die frühere, sogar inhaltlich noch vermehrt
erscheint, ermöglicht es Jedermann, sich in den Besitz dieses kostbaren
Werkes zu bringen, welches ein vornehmes und würdiges Denkmal der
Erinnerung an den grossen Todten ist.
Wird auch die Literatur zahllos sein, welche das Hinscheiden des
grössten Staatsmannes der Neuzeit begleitet, so wird doch keines von
all diesen Erzeugnissen einen so intimen und persönlichen Charakter tra-
gen, als das **Bismarck-Museum**.
Aufträge nehmen entgegen (Theilzahlung monatl. fl. 1.50 gestattet)
Magdeburg und Wien XIV/2.
3513-18 **Schallehn & Wollbrück.**

Reich werden
kann nicht Jedermann, sondern wohl sein Einkommen bedeutend verbessern durch eine Agentur,
wofür nur Gewandtheit und Ausdauer, aber keine Waaren-Kenntniss erforderlich ist.
Mit 10 Krz. frankierte Briefe an Postbox 127, Haag (Niederlande). 4146-74

Nebenverdienst,
dauernd und steigend, bietet sich ge-
achteten, arbeitsfröhlichen und sesshaften
Personlichkeiten durch Uebernahme einer
Agentur einer inländischen Versicherungs-
Gesellschaft ersten Ranges. Anerbieten
unter „1798“ B. r. z. postlagernd. 3339-103

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen
Erkrankte ist das berühmte Werk
Dr. Retan's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.
Lese es Jeder, der die Folgen
solcher Laster leiden will. Tausende ver-
danken demselben ihre Wiederher-
stellung. — Zu beziehen durch das
Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,
sowie durch jede Buchhandlung 3717-23

Gute Uhren billig
mit 3jähr. schriftl. Garantie
verf. an Verkauft
Hanns Konrad
Uhrenfabrik und
Goldwaren-Exporthaus
Brux (Belgien).
Gute Nickel-Rem.-Uhr fl. 3-75.
Edel Silber-Rem.-Uhr fl. 5-80.
Edle Silberfette fl. 1-20.
Nickel-Rem.-Uhr fl. 1-95.
Meine Firma ist mit dem
F. F. Adler ausgezeichnet, besitzt
gold. u. silb. Ausstellungsme-
dailen u. tausende Anerkren-
nungsschreiben. 4172-63
Illustr. Preis-catalog gratis und franco.

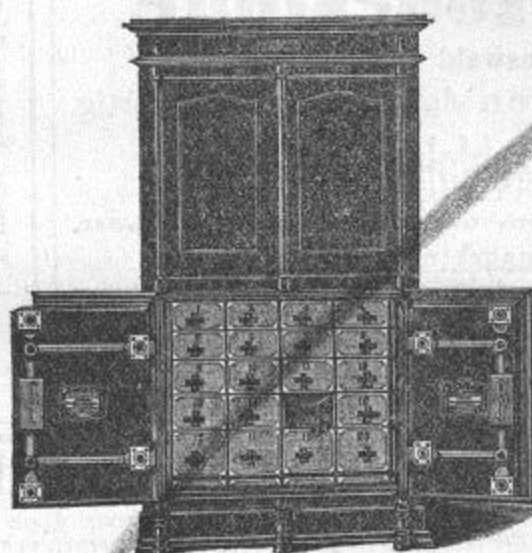
Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli.

**Safe-Deposits
Privat-Depôts**

unter eigenem Verschluss
der Partei.

Jedes einzelne Fach steht
unter Sperre des Miethers und
Mitsperre der Sparcasse.

Isoliert von den übrigen
Cassa-Localitäten zu ganz un-
gestörter Manipulation.



Die Sparcasse übernimmt in
Verwahrung, resp. in's Depot:

Werth-Papiere
des In- und Auslandes
Cassenscheine und Einlagsbücher
von
Sparcassen u. anderen Creditinstituten,
auch Goldmünzen
gegen eine mässige
Depotgebühr.

Die näheren Bedingungen sind
im Amtlocale der Sparcasse
zu erfahren.

3499-103



**Fahrkarten- und Frachtscheine
nach
Amerika**
königl. belgische Postdampfer der
Red Star Linie von Antwerpen,
direct nach
New-York und Philadelphia
concess. von der k. k. österr. Regierung.
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 3570-a
Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Bahnstrasse 8 in
Innsbruck,
Anton Rebek, Bahnhofgasse 29
in Laibach.

*Zur Uebernahme und Anfertigung sämtlicher
Buchdruck-Arbeiten*

empfiehlt sich die

Vereins-Buchdruckerei „Celeja“

Rathhausgasse 5 Cilli, Rathhausgasse 5.

Besteingerichtete Buchbinderei.

Verlag der „Deutschen Wacht“

Gestohlene Myrthen

führen nicht zum Traualtare; darum wird vor Wiederholung solch schändlichen nächtlichen Bubenstückes nachdrücklichst gewarnt, da dies unter Umständen recht unangenehme Folgen haben kann.

Ein Blumenfreund im Parterre.

Eine schöne Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern sammt Küche und Zugehör, gassenseitig im I. Stock ist sofort zu vermieten. Anzufragen in Gaberje, Haus Nr. 3, beim Eigentümer daselbst.

Königl. Preuss. Standesamt.
Nr. 565 Oberhausen (Rheinland).

Aufgebot.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. der Bergmann Franz Brunet, wohnhaft zu Oberhausen, Sohn der Eheleute Franz Brunet, wohnhaft zu Laufen und Urula geborene Jacini, verstorben zu Laufen,

2. und die gewerblose Antonia Potovar, Witwe von dem Berg-Invaliden Michael Globokat, wohnhaft zu Oberhausen, Tochter der Eheleute Bergmann Franz Potovar und Helena geb. Sopotnik, wohnhaft zu Sagor, Bezirkshauptmannschaft Littai, die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in den Gemeinden Oberhausen, Stoppenberg, Laufen und Sagor zu geschehen.

Oberhausen, am 9. Sept. 1899.

Der Standesbeamte:

4241 Götz.

Zu vermieten

sind in der Villa zur schönen Aussicht zwei Wohnungen, bestehend aus 3 Zimmern sammt Zugehör.

4242-77

Junger, kaufmännisch gebildeter

Mann,

cautionsfähig, wünscht seine Stelle zu ändern, würde sich auch an einem soliden Unternehmen mit einige Mille beteiligen. — Gefl. Anträge an die Verw. der „D. W.“ unter G. B. 4297-76

Zwei möblierte gassenseitige, schöne Zimmer und zwei unmöblierte Zimmer

sind vom 15. October an, in der Grazerstrasse Nr. 20 zu vergeben. 4230-75

Ein Koststudent

wird um 16 fl. per Monat aufgenommen. Anzufragen in der Verw. der „Deutschen Wacht“. 4229-75

Für den Verkauf der besonders beliebten 4 Qualitäten

Südmark-Zahntocher

werden überall Verleger zu günstigen Bedingungen gesucht und wolle man sich diesfalls an den Hauptverleger Herrn Franz Stampfel in Laibach wenden. 4218-2

Eine Wohnung

mit zwei gassenseitigen Zimmern, mit doppeltem Eingange, lichter Spardrücke und Speis, sammt Keller und Bodenanteil, ist vom 15. September an zu vermieten in der Grabengasse 9 im 2. Stock. Nähere Auskunft wird nebenan, Nr. 7, oder beim Hausmeister im Hofe erteilt. 4204-2

Ein Darlehen von 250 fl.

wird gegen vollständige Sicherstellung auf 5 Jahre aufzunehmen gesucht. — Anträge unter „A. Z.“ an die Verw. der „D. W.“

Zur gefälligen Beachtung!

Wegen vorgerückter Saison gebe ich den geehrten Damen bekannt, dass ich sämtliche Sommerware, darunter Damen-, Mädchen- und Kinderhüte, Blousen, Unterröcke und andere Mode- und Aufputzartikel, zu eigenen Fabrikpreisen verkaufe.

Ersuche höflichst die P. T. Damen, ihre zum Ueberformen bestimmten Winterhüte mir bis längstens 20. September zukommen zu lassen, da ich zum Einkaufe der Winterware, Modellhüte, Confection u. a. um diese Zeit nach Wien fahre und hierbei alle mir übergebenen Hüte mitnehmen werde.

Besonders mache ich den P. T. Damen von hier und Umgebung bekannt, dass ich diese Winter-Saison eine sehr grosse und schöne Auswahl in Jacken u. Krägen zu sehr billigen Preisen haben werde.

Hüte werden bei mir geschmackvoll aufgeputzt und billigst berechnet, so auch Kleider sehr gut passend und billigst verfertigt.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein hochachtungsvoll

4235-75

Anna Sadnik, Cilli, Grazerstrasse 12.

Freiwillige Feuerwehr Cilli.

Sonntag den 17. September 1899:

Schluss des

Best-Kegelschiebens

im „Hotel Mohr“.

Das Auseinanderschicken beginnt um 3 Uhr Nachmittag.

Beginn des Concertes und der Preisvertheilung an die Sieger um 4 Uhr.

Die Musik besorgt die städt. Vereinskappele unter pers. Leitung des Kapellmeisters Herrn A. Diessl.

Eintritt 20 kr.

Das Comité.

4239 Bei ungunstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Neueste

Herbst- u. Winter-Damen-Kleiderstoffe

und

Herren-Modestoffe

sind in grosser Auswahl angekommen.

Muster-Collectionen davon sind bereits fertig.

G. Schmidl's Nachfolger in Cilli

Manufactur-, Tuch-, Leinen- u. Modewaren-Geschäft.

4220

Fahrrad- und Nähmaschinen-Niederlage.

Zu den Wahlen

in die Erwerbsteuercommissionen der I. und II. Classe in Steiermark.

Die am 15. September 1899 im Hotel „Florian“ in Graz stattgehabte Wählerversammlung der Erwerbsteuerträger I. und II. Klasse von Steiermark (Handelskammerbezirke Graz und Leoben) hat beschlossen, den Herren Wählern dieser beiden Steuer-gesellschaften folgende Herren für die Wahl in die betreffenden Steuercommissionen vorzuschlagen, und zwar:

Für die I. Erwerbsteuerklasse (Wahltag 20. September 1899):

als Mitglieder:

Dr. Paul Suppan, Director der Mayr-Melnhof'schen Montanwerke in Leoben.
Anton Irtschick, Tischlermeister, Graz.
Fritz Hanisch, Fabrikbesitzer in Algersdorf bei Graz.

als Ersatzmänner:

August Andrien, Eisenwerksbesitzer in Bruck a. d. Mur.
Hans Edler v. Reininghaus, Fabrikbesitzer in Graz.

Für die II. Erwerbsteuerklasse (Wahltag 21. September 1899):

als Mitglieder:

Johann Grubitsch, Kaufmann, Marburg.
Anton Irtschick, Tischlermeister, Graz.
Ludwig Kreml, Kaufmann, Leoben.

als Ersatzmänner:

Julius Rakusch, Kaufmann, Cilli.
Richard Rollett, Kaufmann, Graz.
Johann Wagula, Liqueurfabrikant, Graz.

Es werden daher die Herren Wähler ersucht, ihre Stimmen auf die vorgenannten Candidaten zu vereinigen.

Graz, am 16. September 1899.

Franz Schreiner,

Präsident der Handels- und Gewerbekammer in Graz,
als Vorsitzender der Wählerversammlung.

4244

Obst- u. Weinmarkt in Graz

1899

am 5., 6., 7. u. 8. Oktober und 2., 3., 4. u. 5. November

4243-2

Keplerstrasse 82-84.

Preblauer Sauerbrunnen,

reinsten alkalischer natürlicher Alpengewässer, von ausgezeichneter Wirkung bei chron. Katarrhen, insbesondere bei Harnsäurebildung, chron. Katarrhen der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk.

Preblauer Brunnenvorwaltung in Preblau-Sauerbrunn,
Post St. Leonhard (Kärnten).

3544-91

Meraner-Cur-Trauben

blaue, grossbeerige, 10 Pfund br. franco überall 2 fl. sendet Hans Tauber, 4165-87 Meran 53, Tirol.

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör. Schulgasse Nr. 18, II. Stock. Anzufragen bei der „Sparcassa der Stadtgemeinde Cilli“. 4000

Ein schöner

Kinderwagen

mit Bicyclerädern ist billig zu verkaufen. Anfragen Simamühle. 4232-75

● Wein-Presse ●

neuester Construction mit Patent Press-Mechanismus, 20-25 Hektoliter per Tag abzapressen, ist billig zu verkaufen bei

Heinrich Reppitsch

4210-75

in CILLI, Giselstrasse 7.

Erste, beste Marke von
Thermalkohlensäurem Wasser,
Thermalsyphons
und Thermalkracherln
aus dem bacterienfreien Thermalwasser der Quellen des
Kaiser Franz Josef-Bades in Markt Tüffer.
Generalvertretung bei Herrn Johann Sager,
CILLI, Bahnhofstrasse 9. 4212-2

Eine schöne Wohnung

mit einem Zimmer und Küche ist sogleich zu vermieten. Anfrage „Grüne Wiese“. 4197-75

M. Breitenstein

Antiquariats- u. Buchhandlung
Wien, IX/3, Währingerstrasse 5

empfiehlt ihr grosses Lager von Büchern und Zeitschriften aus allen Gebieten zu enorm ermässigten Preisen.

Catalog gratis!

Fortwährender Einkauf zu den höchsten Preisen.

Ebenfalls auch Verlag der 4228-101

„Wiener illustrierten Frauenzeitung“.

Eingerichtetes

Specerei-

Geschäftslocale

guter, alter Posten, ist zu vermieten.

Anfrage bei H. Halbensteiner.

Laibach, Petersdomm Nr. 39. 4184-2



Das denkbar Beste in
Schusswaffen u. Fahrrädern
zu concurrenzlos billigen Preisen.
Illustrirter Catalog gratis und franco.
Waffenfabrik Streiten Nr. 339.
3983-90

Rattentod

(Felix Zimmich, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Paketen à 30 und 60 kr. in der Apotheke zur Marienhilf, Cilli und in der Apotheke in Rann. 4034-75